

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezm. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einchl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Unterhaltungen — Kurzaufsetz

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Beilagen oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweilungen 20 Pf., mehr. Plagioratschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 148.

Samstag den 27. Juni 1915.

41. Jahrg.

## Fortschritte in Galizien und im Süden von Russisch-Polen. — Italienische Angriffe bei Rouschi abgewiesen. — Türkische Erfolge auf der Halbinsel Gallipoli.

### Ein voller Sieg im Wirtschaftskrieg.

Mit diesem Bewußtsein schieben die Mitglieder des preussischen Landtages von der Stätte ihres Wirkens. Dieses erhebende und beruhigende Bewußtsein hat der am Donnerstag beendete Tagungsabschnitt des preussischen Abgeordnetenhauses dem deutschen Volke verschafft und hinterlassen. In kurzen Worten, von denen aber jedes einzelne als ein Ruhmeszeugnis der gründlichen und erfolgreichen Kriegsarbeit hinter der Front und deshalb in den Herzen aller deutschen Männer und Frauen freudig widerlingen wird, hat der Vizepräsident des Staatsministeriums Staatsminister Dr. Delbrück die Ergebnisse unserer Kriegswirtschaftsarbeit in der Vergangenheit und für die Zukunft dahin zusammengefaßt:

Wir waren uns in der Kommission darüber einig, daß die getroffenen Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung, abgesehen von ungewollten und unerwünschten Begleiterscheinungen, doch zu einem vollen Erfolge geführt haben. Wir haben Brotform nicht nur bis zum Schluss des Erntejahres, sondern wir konnten sogar die Mehrpreise ermäßigen in einer Zeit, wo im Ausland das Gegenteil zu beobachten war. Wir haben soviel Brotform, daß wir eine anständige Reserve in das neue Erntejahr hinübernehmen, und daß wir gegen alle Zwischenfälle gesichert sind, die uns etwa durch Störung der Ernte infolge von Witterungs- und ähnlichen Verhältnissen erwachsen können. Wir haben so viel Getreide, daß wir die Nationen für Schwerarbeitende und jugendliche Arbeiter erhöhen können. Die, wie sich nun herausgestellt hat, überreichen Kartoffelvorräte ermöglichen uns, eine erhebliche Reserve von Kartoffelprodukten in das neue Jahr hinüberzunehmen, die uns bei der Streckung des Getreides und als Futtermittel wertvolle Dienste leisten können. Es bestand volle Übereinstimmung darüber, daß im nächsten Erntejahr nach denselben Grundgedanken gewirtschaftet werden soll wie in diesem. Wir wollen bleiben bei Höchstpreisen, bei der Wertschlagnahme, bei der Reglementierung und Kontrolle, nicht nur auf dem Gebiet des Brotgetreides, sondern auch auf dem der Futtermittel. Eine Aussprache der Minister sämtlicher Bundesstaaten hat zu einer vollständig einmütigen grundsätzlichen Vereinbarung geführt, die die Sicherung der Broterzeugung mit derselben Schärfe wie bisher aufrecht erhält, andererseits die staatsrechtlichen Schwierigkeiten, die zweifellos mit einer gewissen Berechtigung erhoben werden konnten, aus der Welt schafft und paritätische Verteilung der Erzeuger und Verbraucher nach Möglichkeit sicherstellt. Diese Vereinbarung hat auch die Zustimmung des Ausschusses der Kriegsgetreidegesellschaft gefunden; er hat erklärt, daß die von der Reichsleitung vorgeschlagene neue Organisation der Kriegsgetreidegesellschaft die Möglichkeit gibt, sich hier einzufügen und in den allernächsten Bahnen weiterzuarbeiten. So gebe dies bekannt, damit zur Verhütung der Konsumenten beigetragen wird, denn bisher waren im Ausschuss der Kriegsgetreidegesellschaft die Stille in der Mehrheit, die sich als treue Anhänger der Konsumenteninteressen betätigen haben.

Wir können der sicheren Überzeugung sein, daß uns im nächsten Jahre

die Versorgung des Volkes mit Brotgetreide erst recht gelingen wird, nachdem es uns in so glänzender Weise in diesem Jahre unter schwierigen Verhältnissen und ohne jede Ersparnis möglich war. Es muß das gesagt werden, weil es in der Welt Stellen gibt, die die Debetseite in unserem wirtschaftlichen Kriege härter betonen als die Kreditseite. Wir wollen deshalb vor aller Welt noch einmal den Erfolg feststellen, den wir auf dem Gebiete des Wirtschaftskrieges errungen haben, und wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß wir auch ein weiteres Jahr diesen Wirtschaftskrieg führen können."

### Zur Kriegslage. Die Kämpfe an der Westfront.

Die Befestigungen von Dinikien und Arras. Der „Maasbote“ erzählt, daß seit dem letzten Bombardement Dinikien und der Bahnhof am Hafen von Dinikien vollständig zerstört worden sei, und daß auch die Hafenanlagen schwer gelitten hätten. Zwei Drittel der Bevölkerung seien geflohen. Der unglückliche Eindruck, den Einzelheiten über die Befestigung des Dreiecks Dinikien-Bergues-Furnes durch die deutsche schwere Artillerie in Paris hervorriefen, wurde durch Privatberichte über die verheerenden Wirkungen des Bombardements der Militäranstalten von Arras und bei Veronne erheblich gesteigert.

Aus Frankreich. Die französische Kammer nahm am Donnerstag die Kredite für das Unterstaatssekretariat des Krieges an. Auf verschiedene Anfragen erklärte der Ministerpräsident unter lebhaftem Beifall des Hauses: Unsere Aufgabe wird hart sein, vielleicht werden wir sie auf die Länge bewältigen, denn wir besitzen eine tapferere Armee, bewandernere Führer und einen unergleichlichen nationalen Heroismus. Wir müssen aber Vertrauen haben. (Das klingt nicht recht zuverlässlich, D. Reb.)

Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Sehr auffallend ist ein Vergleich in der Beschleunigung der Ergebnisse, die durch die Kriegshandlungen von Madantsen in Galizien und von Joffre im Westen erzielt wurden. Was den Deutschen und Österreichern in Galizien geglückt ist, das war auch das Ziel der

Joffreschen Offensiv in Frankreich. Bei dem Vergleich beider Operationen wächst der Erfolg der deutschen Heeresführung ins Riesenhafte, und um so klarer heft sich der Misserfolg der französischen Offensiv im Westen dagegen ab.

Der französische Handelsminister hat in jüngster Zeit eine Untersuchung über die

wirtschaftliche Lage Frankreichs angestellt. Der „Matin“ berichtet darüber folgendes: Nord- und Ostfrankreich sind durch den Krieg naturgemäß am schwersten betroffen. In Calais sind 73 Pro. der Teppicharbeiter ohne Arbeit. In St. Omer, wo hauptsächlich Feinweberei getrieben wird, liegt ein Drittel der Betriebe still, während die übrigen zwei Drittel für Heeresbedarf arbeiten. Die Zement- und Steingutfabriken können infolge Personalmangels ihre Tätigkeit nur in sehr beschränktem Maße aufrechterhalten. Der Bergbau, die chemische Industrie und die Zuteilfabriken legen ihre Arbeit ebenfalls nur notdürftig fort. In Ostfrankreich herrscht große Arbeitslosigkeit, namentlich in den Bezirken von Nancy und in den Vogesen. Die Rattunweberei hat allerdings eine langsame Besserung zu verzeichnen. In Lyon arbeitet die Seidenindustrie mit 60 Pro. Einschränkung. Die Löhne wurden um 40 Pro. vermindert. Von 15 Hutfabriken sind 13 wegen Mangels an Arbeit geschlossen. Eisenwerkzeug wird dagegen in großen Mengen hergestellt. Ein Ermög und Ausbiss, dem Mittelpunkt der Tapferte- und Teppichfabriken, herrscht schwere Not. Die wirtschaftliche Lage in Südfrankreich ist allein von allen anderen Gebieten als befriedigend zu bezeichnen.

über 50 000 englische Todesopfer. „Times“ macht nach dem medizinischen Sachbatt „Canet“ folgende Angaben: Am ganzen hatte die britische Armee an Toten 3327 Offiziere und 47015 Mann. In keinem früheren Feldzuge hatte sie je in so kurzer Zeit so schwere Verluste. Der ganze Krimfeldzug kostete 2755 Offiziere und 12094 Mann an Toten und Verwundeten, den damaligen Verbänden außerdem noch 3250 Offiziere und 39868 Mann Tod und Verwundete. Am südfranzösischen Kriege wurden 2256 getötet und 2286 verwundet. Reuter meldet aus Brätoria: Die Regierung von Sidra steht mit der englischen Regierung in Unterhandlungen zwecks Bildung eines

subafrikanischen Freiwilligenverbandes, der auf dem europäischen Kriegsschauplatz Verwendung finden soll. Gleich nach der Beendigung der Verhandlungen wird mit der Bildung eines Korps begonnen werden. In Johannesburg hat man die Absicht, ein Hilfskorps für England aufzustellen mit Verteidigung aufgenommen. Zunächst wird eine Brigade von 4000 Mann aufgestellt und ausgebildet.

Die deutschen Gefangenen werden aus Dahomey nach Nordafrika überführt werden.

Die Kopenhagener „Posten“ melden aus Paris: Die französische Regierung ordnet an, daß die deutschen Kriegsgefangenen in Dahomey aus Gesundheitsrückgründen nach Nordafrika zu überführen sind. Die ersten Transporte haben bereits stattgefunden. Nordafrika ist zwar auch kein angenehmes Land in der jetzigen Jahreszeit und auch über die Behandlung der dort zur Arbeit gezwungenen deutschen Gefangenen sind die Nachrichten entgegengesetzt; immochin aber ist doch eine gewisse Wirkung der deutschen geflohenen Gefangenenmaßregeln zu erkennen. Bei uns wurden französische Kriegsgefangene aus den Lagern, wo sie sich vielfach der größten Unannehmlichkeiten zu erwehren hatten, herausgenommen und zu Moorfluturarbeiten verwendet.

### Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz. meldet der getrigte österreichisch-ungarische Heeresbericht: In den Grenzen Tirols und Karnens mehrfach Gefechtskämpfe. Im kustenländischen Grenzgebiet wurden in den Vorkriegsständen östlich Rouschi zwei feindliche Angriffe abgewiesen. Gegen den Brückenbau von Rouschi und den Höhenrand des Plateaus von Comen richtet sich heftiges feindliches Artilleriefeuer.

Von den letzten Kämpfen. Der Kriegsbereitschaftler des „Neuen Wiener Tagblattes“ meldet über die Kämpfe um Fogarja: Während die italienische Artillerie unseren Forts keinen nennenswerten Schaden zufügte, zerstörten wir bereits zwei feindliche Werke, nämlich Campolongo, das die Italiener nach sechs Schüssen räumten, und Campo Molon, dessen Pulverturm am Montag von uns in die Luft gesprengt wurde. Als die Flammen hoch emporstiegen, flüchteten die Italiener in voller Panik. Die Infanteriekämpfe um den Coston-Berg hatten nach viermaligem Wechselschleif schließlich das Ergebnis, daß unsere Stellung auf dem Coston-Berge besetzt wurde, so daß wir jetzt auch auf italienischem Boden bereits Fuß gefast haben.

Aber die von den Generalstabberichtern öfters erwähnten Kämpfe im Raum Sillio des Heimstaates liegen jetzt nähere Einzelheiten vor. Die Abteilung eines Standschützenbataillons hatte einen Gebirgsübergang in der Nähe Armolata besetzt. Italienischen Alpin gelang es, nachts den seitwärts des Passes gelegenen Abhang zu erklimmen und dort Maschinengewehre hinaufbringen. Um nicht einem Plänenangriff ausgesetzt zu sein, räumten die Standschützen freiwillig ihre Besetzung. Am 18. Juni machte sich nun eine Abteilung von uns daran, den Feind aus seiner Stellung zu vertreiben. Zu der Nacht auf den 19. Juni wurden die Vorbereitungen getroffen. Am Morgen wurde die feindliche Maschinenabwehrstellung von unseren Standschützen erstickt. Von zwei Seiten unter das Feuer genommen, ergriff der Feind die Flucht unter Zurücklassung von etwa 70 Toten, zahlreicher Verwundeten. Den Großteil seiner Verwundeten, (über 100) schlepte er weg.

Wie das „Berl. Tagebl.“ nach dem „Giornale d'Italia“ meldet, sind 150 000 italienische Kriegeristen und Freiwillige aus Argentinien nach Italien abgereist.

### Die Kämpfe an der Ostfront.

**Der König von Dänern**  
traf gestern früh mit seinem Gefolge, in dem sich auch der Kriegsmilitär Freier Kreß von Kressentien befindet, auf der Reise nach dem östlichen Kriegsschauplatz auf dem Wiener Beobachtungsposten, wo er vom bayerischen Generalen Freiherrn Tucher, der sich dem Gefolge des Königs anschloß, begrüßt wurde. Der König lebte alsbald seine Reise fort.

**Zum Fall Lemberg.**  
Auf die Bestätigung des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh an den Armeekommandanten Grafen Friedrich anlässlich der Einnahme Lembergs folgte folgende Antwort: „Wärmsten Dank für die herzlichsten Glückwünsche, die Eure Excellenz anlässlich der Wiedererinnahme Lembergs an mich richteten. Wir können mit Stolz auf die Vergangenheit, mit Überdacht in die Zukunft blicken.“

Über den Fall von Lemberg sagt die „Times“: Die militärische Bedeutung des Falles von Lemberg ist unbestreitbar, aber es ist sicher, daß Deutschland noch keineswegs mit den russischen Heeresmassen abgerechnet hat und diese ihm noch sehr viel zu schaffen machen können. „Daily News“ sagen: „An militärischer Bedeutung ist Lemberg von großem, an moralischer groß, da das Vertrauen Österreichs gestärkt und die Bedeutung der Balkanstaaten durch die Verbandsmacht merklich schwieriger wird.“

**Die Wirkung des durchreisenden Erfolges.**  
weldet die Armee des Generals der Kavallerie Boehm-Ermolli mit der Eroberung Lembergs und in den Kämpfen östlich Lembergs erlangt hat, macht sich auch schon am Dniepr fühlbar. Im Besitze von Mitelajow drängen die Truppen der Armee Boehm-Ermolli und weiter gegen Süden anschließend die Generalleutnant von Lesing an unterstellten österreichisch-ungarischen und deutschen Kräftegruppen den Feind unaufhaltsam gegen seine nördlich des Dniepr befindlichen Stellungen. Die Russen leisten am Dniepr beständigen Widerstand, um ihre durch das überaus hohe Vordringen der Verbündeten gefährdeten Truppenmassen und Kriegsmaterial unter dem Schutz der mit großen Verlusten eintreffenden noch gehaltenen Dnieprfront in die weiter gegen Osten vorbereiteten Stellungen zurückziehen zu können. Der Widerstand ist am mittleren Dniepr am heftigsten. Der Rückzug der Russen am Dan und im Westfeldstein dauert unter dem Feuer der Joseph-Ferdinand-Armee und deren erfolgreichen Verfolgungskämpfen an.

**Die neue Verwaltung in Lemberg.**  
Die Stadterhaltung von Lemberg wird, da die Mitglieder der Lemberger Stadterhaltung als Geleise der russischen und der Stadtpräsident, der sich derzeit in Wien aufhält, zunächst wegen der herrschenden Verkehrserschwerungen nicht in seine Heimat zurückkehren kann, vorläufig einem Regierungskommissar übertragen werden. Die Russen haben bei ihrem Abzug nicht nur das Mobilat der noch vorhandenen Einwohner, sondern auch die Telefon- und Telegraphenapparate der Lemberger Poststation nach Petersburg weggeführt. Der Schaden in der Stadt beliefert sich auf mehrere Millionen.

**Der österreichisch-ungarische Kriegsbericht.**  
Wien, 25. Juni. Amlich wird verkauft: Zwischen Halyk und Jarow dauern die Kämpfe an nördlichen Dnieprufer fort. Gegenangriffe der Russen wurden abgewiesen. Der eigene Angriff schreitet vorwärts. Über Zhadzow vordringend, wurde General Egorow genommen. — Die sonstige Lage am Dniepr und am Taran ist unverständlich. — Das südliche Sankt Petersburg vom Feinde frei. — In Polen verfolgen die verbündeten Truppen die gegen Jawisch, Djarow und Siemno zurückgehenden russischen Kräfte.

**Vergeltliche russische Gegenoffensive.**  
Die Russen haben in den letzten Tagen verzweifelte Anstrengungen gemacht, die verlorenen Stellungen am Dniepr-Gelände, in Besarabien und auf den benachbarten Grenzgebieten wieder zurückzugewinnen. In den letzten vier Tagen und Nächten dauerten die Kämpfe ununterbrochen an. Die Russen scheinen kein Menschensmaterial zu schonen, sie senden Massen in das österreichische Feuer. Vor den österreichischen Gräben liegen die Russen noch unbedeckt in großen Haufen. Besonders heftig kämpfte man östlich Jaleszky an der Dnieprfront. Dort wiederholten die Russen ununterbrochen ihre Sturmangriffe. An einigen Stellen ist es ihnen gelungen, sich bis nahe an die österreichischen Gräben heranzukämpfen, wobei sie furchtbare Verluste erlitten und durch die Entschlossenheit der österreichischen Truppen zurückgetrieben wurden. Besonders unangenehm scheint den Russen der österreichische Einbruch in Besarabien zu sein. Auch dort wiederholten sich täglich die russischen Stürme. Unsere Feinde in den dortigen Kämpfen rekrutieren sich hauptsächlich aus Reichswärer der Disprovingen.

**Rigas Räumung bevorstehend.**  
Sämtliche russische Beamtenfamilien in Riga sind bereits in das Innere Russlands verschickt worden.

**Die österreichisch-ungarischen Gefangenen in Serbien.**  
Wien, 25. Juni. Auf Veranlassung des österreichischen Roten Kreuzes traf der Vorstand der Wiener Auskunftsstelle zugunsten der Kriegsgefangenen, Baron Augustfeld,

mit dem Vizepräsidenten des serbischen Roten Kreuzes, Oberleutnant Gukich, unlängst in Sofia zusammen, um Maßnahmen zur Besserung des Loses der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Serbien zu erörtern. Subotice übermittelte die Vorschläge des österreichischen Roten Kreuzes der serbischen Regierung. Der Vorschlag, alle österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen auf Kosten des Roten Kreuzes in ein neutrales Land zu bringen und dort zu internieren, wurde von der serbischen Regierung abgelehnt. Ein Vorschlag, Liebesgaben für die Gefangenen einzuführen, wurde nach längerem Zögern angenommen. Bisher fehlt jedoch die Nachricht über das Eintreffen einer großen, am 14. Mai abgegangenen Sendung mit Liebesgaben. Ein fast gleichzeitiger in Mähre unternommener Schritt des österreichisch-ungarischen Ministeriums des Innern, der darauf abzielte, die Lage der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Serbien durch eine neutrale Kommission untersuchen zu lassen, fand nach längerem Zögern die Zustimmung der serbischen Regierung. Diese Kommission besteht aus dem amerikanischen Generalen in Buzarek, dem spanischen Militärattaché in Mähre und einem Schweizer Arzte. Sie tritt in den nächsten Tagen die Reise an.

**Streit und Rinderungen.**  
Der „Berl. Tag.“ meldet aus Petersburg: Die Arbeiter der kaiserlichen Munitionsfabrik sind in den Ausstand getreten, ebenso die Arbeiter der Kronstädter Werke. Die Gründe sind unbekannt. In Petersburg streiken 30 000 Arbeiter.

„Rjetch“ führt in Ergänzung des Berichtes über die Unruhen in Moskau aus, daß 80 Feuerhäuser entstanden sind. Im ganzen wurden 475 Geschäfte und 217 Privatwohnungen ausgeraubt. Der Schaden ist vorläufig auf 40 Millionen Rubel ermittelt worden. Von den Geschäften und Wohnungen 579 gehörten russischen Familiennamen, darunter 90 solchen mit edler Herkunft, nicht angegeben. Unter den Geschädigten befinden sich auch Schweden, Engländer, Franzosen und Amerikaner. Das Volk hat insgesamt zwei Tage lang gewütet. Die Gerichte über eine angelegte Brunnenvergiftung haben sich durch die bakteriologische Untersuchung als völlig unsinnig erwiesen.

### Vom Seekrieg.

**Der Untergang des „Tiger“ bestätigt.**  
Die englische Admiralität hat sich bisher immer noch nicht dazu bequemt, einzugehen, daß in der Seeschlacht bei Helgoland der „Tiger“ untergegangen ist. Nun ist kürzlich eine zuverlässige Persönlichkeit aus England zurückgekommen, die in Greenock Matrosen mit der Aufschrift „Tiger“ am Rückenband getroffen hat. Auf die Frage, wo zuerst ihr Schiff sei, erfolgte die einseitige Antwort: „Down“ (unten).

**Neuer englischer Flaggenschwinder.**  
Aus Stockholm wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Über einen neuen englischen Flaggenschwinder der Engländer berichtet „Sveens Dagblad“. Der englische Dampfer „Albatros“, der in Stornoway eingelaufen ist, war auf beiden Seiten mit den norwegischen Farben angestrichen und führte eine Aufschrift, als wäre er in Bergen beheimatet.

**Der Admiral der baltischen Flotte mit seinem Stabe erkorbt.**

Wien, 25. Juni. Die Bukarester Zeitung „Dreptatea“ meldet aus London: Die rumänischen Behörden haben die Mitteilung erhalten, daß am 16. Juni abends der kommandierende Admiral der baltischen Flotte mit seinem gesamten Stabe unter geheimnisvollen Umständen erkorbt wurde. Es scheint sich um eine großangelegte Verschwörung zu handeln, an der sich angeblich auch höhere Offiziere beteiligten, von denen mehrere verhaftet wurden.

### Der türkische Krieg.

**Die türkischen Kriegsberichte.**  
Bericht des Hauptquartiers vom 24. Juni: An der Katalajskfront schlug am 23. Juni morgens in der Gegend von Kaleboghaz eine unserer Abteilungen, die die Nachhut des Feindes bedrohte, einen feindlichen Angriff durch Gegenangriff zurück. Der Feind mußte sich gegen Kaleboghaz zurückziehen. An der Dardanellenfront gab es gestern bei Seddul Bahr und bei Ari Burnu schwere Artillerie- und Infanteriegefechte mit Unterbrechungen. An den anderen Fronten ist die Lage unverändert. Das Hauptquartier teilt weiter mit: An der Katalajskfront dauerte am 24. Juni in der getriebigen Gegend von Kale Boghaz der Gefechtskampf mit der Nachhut des Feindes fort. In dem Abschnitt von Waramanboghaz fand ein unbedeutender Zusammenstoß statt.

An der Dardanellenfront bei Ari Burnu in der Nacht zum 25. Juni Feuer mit Unterbrechungen. Bei Seddul Bahr ist die Lage die gleiche wie, vor der letzten Schlacht, in der der Feind vollständig in seine alte Stellung zurückgeworfen wurde. Seitdem hat er keine ernstliche Bewegung mehr gemacht. Bisher ist es noch nicht möglich gewesen, die außerordentlich hohen Verluste des Feindes in der Schlacht vom 21. Juni zu schätzen. Unsere Artillerie ist durch die Saarettischiffe, die beständig Verbündete fortrücken. In der Nacht auf den 25. Juni übertrug eine von mehreren rechten Flügel entlassene Ertrundungsabteilung bei Seddul Bahr eine feindliche Abteilung in ihren Schützengräben,

vernichtete sie, aktivierte ihre Maschinengewehre und schloß mit einer Bente von 56 Gewehren, neun Kisten Munition, Bombenmaterial, Ersatzteilen von Maschinengewehren, Fernsprengeräten und Bomben zurück. Von den anderen Fronten ist nichts Wesentliches zu melden.

**Banditen im Dienste Englands.**  
Konstantinopel, 25. Juni. Die „Agence Mill“ meldet: Unsere Feinde wollen ihre Niederlagen durch Mittel ausgleichen, die aus ihrer Schwäche bezogen. Sie haben an einigen Punkten in der Türkei mehrere Bataillone von Bagabunden-Banden zu Lande. So verjüngen sie am 20. Juni unter dem Schutze ihrer Flotte 300 bewaffnete griechische Banditen bei Milas in Kleinasien zu Lande. Daß diesen Banditen in dem darauf folgenden Zusammenstoß bereitete Ende mag anderen ähnlichen Verjüngungen als Beispiel dienen.

### Die Faltung der Neutralen.

**Ereute Eindruckungen in Griechenland.**  
Der „Schweizerische Presse-Telegraph“ meldet aus Athen: Der Kriegsmilitär hat die Jahresklassen 1912 und 1913 in den Waffen einberufen. Der Jahresklassen, der keine Dienstzeit beendete hatte, wurde gleichzeitig unter den Waffen befallen.

**Amerika will Mexico in Beschlag nehmen.**  
Die französischen Blätter melden aus Amerika, daß die Regierung der Vereinigten Staaten wegen Mexiko große Beunruhigung zeige. Falls Mexiko der kürzlich wiederholten Vorkellung der Union, die Ruhe im Lande herzustellen, nicht sofort entspreche, werde ein amerikanisches Eingreifen unumvermeidlich, da die Geburt Amerikas zu Ende sei. Nach dem „New York Herald“ hat das amerikanische Kriegsministerium seine Vorbereitungen bereits getroffen. Man rechnet mit einer Armee von 500 000 Mann und veranschlagt die Kosten für das erste Jahr des Okkupationskrieges auf 8000 Millionen Dollars.

### Die Kämpfe in den Kolonien.

Aus Pretoria wird amtlich gemeldet: General Botha hat Kallfeld, 40 Meilen nördlich Manuru, besetzt.

Wie es unseren Gefangenen in Feindesland ergeht. Wie es unseren Gefangenen in England ergeht, schildert der Brief eines deutschen Kriegsgefangenen Ernst U. Schwiegerhofs des Rgl. Zugführers Schmitz, früher in Belgien, jetzt in Kassel, vom 3. Juni. Er schreibt, daß die Gefangenen es sehr schlecht haben. Wenn sie keine Karte aus der Heimat bekommen, ist die Lage unerträglich. Diejenigen, die sich halbwegs etwas aufhalten können, so würden sie hart bestraft.

Wie es deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich ergeht. Von beiderseitiger Seite wird uns heute folgende Darstellung eines in Dünan in Gefangenschaft gehaltenen Infanteristen zugesandt: Am 6. September 1914 wurde ich in Belgien verhaftet und in diesem Zustande fiel ich dem Feinde in die Hände. Es waren Franzosen, Juden und schwarze Kurios. Trotzdem, daß alle deutschen Soldaten verhandelt wurden, wurde dennoch auf viele geschossen und andere mißhandelt. Bei der Gefangennahme wurden uns auch Essen und Verbandzeug abgenommen. Wir lagen dann acht Tage unverbunden und ohne Essen, und es war ein Glück, daß es noch Dörf gab, sonst wären wir verhungert. Meine Wunde war schon mit Waben besetzt und es kümmerte sich niemand um einen Verband. Wir wurden dann mittels Auto befördert und kamen u. a. auch in ein Dorf, wo Juden und Kurios anwesend waren. Weitere Bewachen uns nun mit Stielen durch die Axtschneiter und es ist ein Wunder, daß wir nicht weitere Verwundungen davontrugen. So kamen wir in schmadellosem Zustande bis eine Station vor Paris, dann wurden wir in einen Viehwagen geworfen, wo es zwar kein Stroh als Lager gab, aber Getreidekörner waren noch mäßig vorhanden. Man sieht also, welchen Wert die Franzosen den Nahrungsmitteln zu wenden. Daß ein Verwundeter bei solchen Transportmitteln große Schmerzen hat, braucht wohl nicht erwähnt zu werden. Meine Wunde ging schon in Eitertum über und ich mußte scheitern vor Schmerzen, worauf mir aber keine Hilfe wurde, sondern der Wollten kam auf mich mit dem Bajonet zu. Endlich kamen wir nach dem Bagarett in Utrecht, wo es soweit gang ordentlich zuging. Nachdem ich dort in einrichtigen geholt war, kamen wir in das Gefangenenlager nach Dünan, eine Fabrik, die als unergänglich bleiben wird. Wenn der Zug auf einer Station eintraf, war schon alles schwarz voll Menschen. Sie flatterten auf den Wagen hinauf und stupten uns ins Gesicht, hierbei beteiligten sich sogar Kinder im Alter von 3—4 Jahren, welche Front aufgestellt waren und uns die Hände herausstreckten. Nun kommt meine Zeit in Dünan selbst. Wir lagen die erste Zeit auf wenig Streu in einer Kaserne, ein hartes Lager, obwohl wir eine ganze Anzahl mit einem Bein und einem Arm waren. Vor Käufen konnten wir uns kaum retten, Verbandzeug gab es auch nicht und als ich dann einen Verband bekam, mußte ich solchen ein Vierteljahr lang tragen, ohne daß derselbe erneuert wurde und ohne Rücksicht, daß meine Wunde noch stark eiterte. Keine Wäsche gab es natürlich auch nicht und die Kameraden mußten sich gegenseitig ihre Wunden auswaschen. Die Reizepistole funktionierte natürlich auch und Siebe gab es nicht zu werth. Andere Unteroffiziere wurden ins Gefecht geschlagen und mußten hier handhaben, das war traurig. Das Essen war gerade so abgemessen, daß wir nicht direkt verhungerten. Zuletzt wurden wir im strengsten Winter in einen Verberfall geworfen, einen Ober habe ich dort überhaupt nicht zu leben bekommen. Aber alles, so auch dieses, mußte doch einmal ein Ende nehmen und so wurde ich, vom Glück begünstigt, ausgetauscht. Dasselbe Schicksal, wie bei der Gefangennahme, sollte sich nun noch einmal wiederholen. Die Bevölkerung war überall wütend auf uns, ganz besonders auch die Frauen. Und so wurden wir vielmals angepöbel und mit Gebärden verhöhnt, wo sich meine Feinde sträubten, dies näher zu beschreiben. Trotzdem wir Krüppel waren, war an Verbessern nicht zu denken, weshalb es mit unerträglich ist, daß mitunter Gefangene untererwärts noch



Die Mütterung der umgebenen Landkurmpflichtigen 1. Aufgebots für die Stadt Merseburg findet nach einer Bekanntmachung des Herrn Zivil-Vorhabenden der Kreis-Kommission vom 21. Juni d. Js. im Osthof am Thüringer Hof in folgender Weise statt:

Montag den 5. Juli d. Js. vormittags 6 1/2 Uhr für die Landkurmpflichtigen mit den Anfangsbuchstaben A bis T.  
Dienstag den 6. Juli d. Js. vormittags 6 1/2 Uhr für die Landkurmpflichtigen mit den Anfangsbuchstaben U bis Z.  
Besondere Bestellungsbeehle gelangen nicht zur Ausbändigung. Etwaige Anträge auf Zurückstellung wegen häuslicher und gewerblicher Verhältnisse sind nur im äußersten Nothfalle zulässig und spätestens bis 30. Juni d. Js. an uns einzureichen.

Vom Beginn der Landkurmmutterung ab sind Reklamationen unzulässig.

Landkurmpflichtige, welche in den Terminen vor den Erschließungen nicht pünktlich erschienen, haben, sofern sie nicht dadurch zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben, Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 8 Tagen zu gewärtigen. Diejenigen, welche im Mütterungstermine überhaupt nicht erschienen sind, werden ermittelt und nötigenfalls unter Anwendung von Zwangsmaßnahmen nachträglich gemustert, außerdem tritt eine Bestrafung ein. Wer wegen Krankheit am Erscheinen im Mütterungstermin verhindert ist, hat rechtzeitig ein ärztliches Attest, auf welchem die Unterschrift des Arztes vollständig beglaubigt sein muß, an das Landratsamt (Militärbüro) einzureichen.

Merseburg, den 24. Juni 1915.

**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Der zweite Termin des Verkaufs von

**Dauerware**

ist auf die Tage vom 17. Juni 1915 ab angelegt worden und findet an diesem Termin nur Verkauf von Speck statt. Vom Speck wird an die Inhaber von Ausweisarten nur je ein Einpfund- oder Zweipfundstück, je nach Wunsch, abgegeben zum Preise von 1,75 Mk. für das Pfund.

Der Verkauf findet im Schubert'schen Laden, Burgstraße, 16, Eingang Wälzerstraße, statt und zwar:

am Montag den 28. Juni 1915, nachmittags von 2-8 Uhr: für die Haushaltungen:

- Sitzberg, Steinstraße, Stufenstraße, Leichstraße, Ehiemarkstraße, Tiefen Keller, Unter-Altendurg, Vor dem Gottfriedstör, Vor dem Klauentor, Vor dem Sigitor, Bornert, Baquerstraße, Weinberg, Weiße Mauer, Weißenfelder Straße, Wederstraße, Wilhelmstraße, Winberg, Winkel und der nicht nummerierten Wohngebäude der Stadt Merseburg.

Um eine geregelte Abfertigung zu ermöglichen, bitten wir dringend, die für die einzelnen Stadtteile angegebenen Zeiten zum Kauf zu benutzen.

Alsweisarten sind unbedingt vorzuziehen.

Der Verkauf von Raucherwerk findet Anfang Juli statt.

Die städtische Fleischverorgungs-Deputation.

E. Hebe, Stadtrat.

**Technikum Hildburghausen**

Höher. 1. Mittl. Masch.-u. Elektrot.-Schule, Werkn.-Schule, Anerkannte Hoch- und Tiefbauschule, Staatskommissar, Programm frei.

**Leipziger Modernes Theater**

Direktion E. Schilde

Kristall-Palast Leipzig Theatersaal

Sonntag, 27. Juni 1915 abends 8 Uhr

Uraufführung des Schauspiels in 3 Akten:

„Über allem das Vaterland“

von Ottomar P. Köhre (Dürrenberg)

Volksthümliche Preise der Plätze.



**Verein für Heimatkunde**

Montag den 28. Juni, abends 8 1/2 Uhr,

**Berufsammlung**

im „Herzog Christian“, Vortrag des Herrn Lehrers Heuschert über: „Merseburg, 100 Jahre preußisch.“ Sätze sind willkommen. Der Vorstand.

**Ein großer Posten Wachstumreste**

ist wieder eingetroffen.

Friedrich Bönisch, Johannisstraße 4.

**Frühgemüse**

eigener Ernte: unter Glas gezogene Tomaten und Bohnen, ferner Erbsen, Kohlrabi, Karotten, Frühfloh, Frühwirsing, Salat, Radieschen, auch Stimmfloh, Erdbeeren und Rirschen empfiehlt

**Albert Trebst,**

Gärtnerel Nordstraße Fernruf 10, Gemüsehandlung Entenplan Fernruf 475, Wiederverkauf Sonderpreise.

**200 Zentner Weizenstroh**

verkauft preiswert

Gehr. Kersten, Dürrenberg, Tel. Nr. 2.

**Ab 1. Juli**

habe ich für die Dauer des Krieges mein

**Getreide- und Futtermittelgeschäft**

nach **Friedrichstr. 1** (neben den 3 Schwänen)

verlegt. **F. Lehmann.**

**Besonders wohlfeile Handarbeiten**

für die Ferien- und Reisezeit

Schöne patriotische Neuheiten

Alle Zutaten in grösster Auswahl

**Otto Dobkowitz, Merseburg-Saale**

Entenplan 8. Fernruf Nr. 58



Ein erstklassiges, rein deutsches Erzeugnis ist das

**Schneekönig**

in gelber oder roter Packung. Sehr beliebt ist das

**Goldperle**

mit hübschen und praktischen Beilagen in jedem Paket.

Sofortige Lieferung!

Auch Schupbus Nigra (eine abfärbende Wassercreme) und Schuhrett.

Elegante neue Heerführerplattate. Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

**Russische Läuse**

quälen Tag und Nacht unsere braven Krieger. Ein unsehbares Mittel ist

**Zibi**

in versandfertigen Metallflaschen a Mk. 1,25. Lobende Anerkennungen, weil Zibi wirklich tödtet und nicht wie viele andere Mittel, darunter auch Salben, Fenchelöl, Äther usw. das Ungeziefer nur zeitweise beseitigt. Zibi sollte in keinem Tornister fehlen. Zibi ist unerschrocken, da im Gegensatz zu vielen anderen Präparaten in Metallflaschen. Man verlange nur „Zibi“. Eine der vielen Anerkennungen aus dem Felde: „Zibi“ habe ich erhalten und teile Ihnen mit, daß ich mit Ihrem „Zibi“ recht zufrieden bin, es ist eine Wohlthat für die deutsche Armee, von dem lästigen ausländischen Ungeziefer befreit zu sein. Ich empfehle „Zibi“ jedem deutschen Soldaten. Hochachtung Wilhelm Weber, Unteroffizier im Inf.-Regt. Nr. 76. Zu haben in der Drogerie Richard Rübner, Markt 17. Fabrikant: Chem. bakteriolog. Laboratorium S. Augustin, Hamburg 6, Marktstr. 28.

**Künstlicher Zahnersatz**

Kronen- und Brückenarbeiten, Behandlung kranker Zähne.

**Hubert Totzke, in Fa. Willy Muder**

Markt 19 Merseburg Telefon 442 Sprechzeit 8-6 Uhr. Sonntags 9-1 Uhr.

**Wittekind**

altherbimtes Seibad in annugeter, geschützt. Lage im Norden von Halle S. Sok Kohlenstube- und mit echter Schmiedeborgern Eisen- u. zureichende zubereitete Moorbrühe. Solquelle mit kräftiger Radioaktivität. Kurpark in Verbindung mit dem romantisch gelegenen Zentopischen Garten auf dem Ballaberg in nächster Nähe: Bürgerpark, Bürgergrün, Gleichenstein in altem Park, Klaus u. Gaisberg, Nachigallennel und Bergschne. Wokausgen im Kurhaus 2. In den Villen des Bades. Ärztliche Behandlung berechnen alle medizinischen Professoren u. Aerzte Lalles. Med. Leitung des Bades: Geh. San.-Rat Dr. Meun. Das Bad ist Eigentum der Stadt Halle a. S. u. wird von dieser selbst verwaltet. Der rezeptionsfähige Prospekt wird Interessenten auf Wunsch kostenlos zugesandt. Telefon Halle a. S. Nr. 844.

In garantiert

**3 Tagen Krätze**

wird lückender Ausschlag

mit „Pura“-Seife geholt. Für 1-2 Personen 1,90 Mk. Für 1-2 Kinder 1,00 Mk. Für veraltete Fälle 2,90 Mk. Geruchlos Kur ohne Berührung. Dazu gehörend Luna - Blutzehigungs-Tee Paket 0,50 u. 1 Mk. Allein-Niederlage Central - Drogerie, Markt 17. Nach auswärts per Nachnahme.

**Bilder - Einrahmung**

Albert Junge, Seifenlager

**Original**



**Weck's**

Konservengläser und Apparate sind unerreicht in Güte und Preiswürdigkeit.

Apparat 10 Mk. Niederlage bei:

**Paul Ehler,**

Entenplan 11. Fernruf 529.

**Bekanntmachung.**

Das Angeln im heiligen Gottbardssteich bei Strafe verboten.

Gesucht für die Nachstunden einige zuverlässige Leute z. Kontrolle der Fischräuber am Gottbardssteich. Zu melden Fischerstraße 15. Morgen ohne Befehl.

U 29.

Ein U-Boot vermisst, so hieß es vor Tagen. Wir haben gehofft mit Slangen und Bananen. Und haben noch immer an Rettung geglaubt. Wie war es gekommen? Hat's niemand retten? So ward manche Frage in beständigem Munde laut. Ist's im Kampfe verunfallt, sind die Tapirer ertrunken? Und lang ward nach ihnen noch angesehen.

Was heute endlich die Nachricht gekommen. Wie die Tapirer damals sind umgekommen.

Nicht erblicher Kampf, nein, gemeiner Betrug. War die Waffe, mit der man die Frauen schlug. Der Betrug, er hat die Güter weggeholt. Der dem Seemann gebührt, er hat sich verschoren. Und hat die neutrale Flagge mißbraucht. Und so ist's den feigen Schurken gelungen. Die Abnungslösen, unsere blauen Jungen. Aus dem Hinterhalt, wie mit Diertrallen. Sind die Helten den Tünnen zum Dfer gefallen.

Wergedorf, 22. Juni 1915. R. Hüfenbort.

Deutschland.

Der württembergische Minister des Innern hat, wie der „Vorwärts“ berichtet, gegenüber einer Deputation, die im Auftrag einer von 140000 Unterzeichneter gegen die Lebensmittelpreissteigerung bei ihm erschien, anerkannt, daß die Maßnahmen zur Verhinderung der Preissteigerung mit Kartoffeln und Fleisch verfehlt gewesen seien. Er werde im Bundesrat auf eine Besserung hinwirken. Die Mitglieder der Deputation hätten dargelegt, daß die Preissteigerung weniger durch den Mangel an Lebensmitteln, als vielmehr durch die verkehrten Maßnahmen des Bundesrats und durch die unerschöpflichen Preissteigerungen bestimmter Kreise verursacht wurden. Der Minister erkannte, er berichtigt der „Vorwärts“, die Beschwerden sind berechtigt und es bedauere, daß die württembergische Regierung in dieser Frage nicht selbständig sei. Sie sei im Augenblick mit der Arbeit beschäftigt, besonders in der Frage der Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide, Mehl und Kartoffeln.

Ein Verbot der „Leipziger Volkszeitung“ auf vorläufige eine Woche hat das stellvertretende Generalstaatsanwaltschaftsamt des 19. Armeebezirks verfügt. Grund zu der Verfügung sind der Artikel „Gebot der Stunde“ von Bernheim, Paape und Kaustitz, sowie verschiedene andere Artikel.

Die „Deutsche Tageszeitung“ ist am Donnerstag früh wieder erschienen. Das Verbot hat sich also nur über zwei Tage erstreckt. Deutsches-englischer Austausch von Sanitätspersonal und dienstleistungsfähigen Kriegesgefangenen. Am englischen Unterhaus wurde heute Abend eine Anfrage, ein Austausch von Sanitätspersonal und von dienstleistungsfähigen Kriegesgefangenen sei mit der deutschen Regierung durch Vermittlung der amerikanischen Behörden in London und Berlin vereinbart worden und werde Anfang der nächsten Woche ausgeführt werden.

Kriegsbeginn des Direktors des Handelsbundes. Am 22. und 23. Juni haben in Berlin fast hundert Versammlungen des Direktors des Handelsbundes sowie der Vorstände und Geschäftsführer der Bundes- und Provinzialverbände stattgefunden. Der Präsident des Handelsbundes, Geheimrat Nießer, hob in seiner Ansprache hervor, daß der Bund sich der allgemeinen Einheit des

deutschen Volkes einigordnet und mit Wort und Tat den Burgfrieden gewahrt habe. So sei seine Tätigkeit während des Krieges weitestgehend der Organisation unserer wirtschaftlichen Mithilfe und den Kriegswirtschaftsaufgaben gewidmet gewesen. In die Reihe dieser Aufgaben gehörte die Sammlung von Kräften und Arbeitskräften in den ersten Wochen des Krieges, der bekannte Goldaufruf, sowie ein in 100 000 Stück verbreitetes Kriegsmertblatt, dazu gehörte die Errichtung einer Kunststelle für Kriegsteilnehmer und ihre Familien, die Übernahme unentgeltlicher Ausbildung für einberufene Kaufleute und Gewerbetreibende sowie die Aufnahme zur Herabgabe von Weisungen. Die von dem Bundesverantworteten Vorkommnisse von 140 000 Mitgliedern aus dem erstärkten Dispreußen haben bei der Bevölkerung sehr starke Teilnahme gefunden, und es wurden dabei durch Sammlungen namhafte Beträge zur Verringerung der Not in Dispreußen erzielt. Zur Bearbeitung aller wirtschaftlichen und sozialen Probleme, die der Krieg für Handel, Gewerbe und Handwerk geschaffen hat, sei dann die Kriegszentrale gegründet worden, über deren Tätigkeit ihr Geschäftsführer Prof. Dr. Leidig einen umfassenden Überblick gab. Er hob besonders die Arbeit der Organisation für die Sicherstellung unserer Volkswirtschaft hervor. Die Verammlung schloß mit dem Antrag, die bisher geleistete Arbeit, in keiner Weise unterbreche die Fortführung der letzten Unerfüllt des ganzen Volkes auf einen friedlichen Ausgang des Krieges hervor.

Parlamentarisches.

Die jetzt geschlossene Landtagsession ist im Januar vorigen Jahres eröffnet worden. Sie zerfällt in zwei ganz verschiedene geistliche Abschnitte. Der erste Abschnitt ist bis zur Vertagung des Landtags am 27. Juni, der zweite, der die Verhandlung eines großen Teils der im Landtag zu erledigenden Angelegenheiten umfaßt. Das Abgeordnetengesetz, die Novelle zum Kommunalabgabengesetz, das Fiskusgesetz, das Arbeitsgesetz, das Grundbesitzgesetz wurden in dieser Zeit feilhaft im Abgeordnetentage diskutiert, aber keine der Vorlagen kam zur Verabschiedung. Die weitere Fortsetzung eines Teils der Angelegenheiten wurde dem Ausschuss für die Zeit der Vertagung übertragen. Durch alle diese gesetzgeberischen Arbeiten hat der Ausbruch des Krieges einen Sturz gezogen. Die Staatsregierung erklärte bereits im Herbst vorigen Jahres, daß sie zusehends auf die weitere Vertagung der betreffenden Gesetzesvorlagen keinen Wert lege. Gleichwohl war in den Reichstagskammern dieses Jahres mit den Kommissionen auch für die Zeit der Vertagung übertragen. Durch alle diese gesetzgeberischen Arbeiten hat der Ausbruch des Krieges einen Sturz gezogen. Die Staatsregierung erklärte bereits im Herbst vorigen Jahres, daß sie zusehends auf die weitere Vertagung der betreffenden Gesetzesvorlagen keinen Wert lege. Gleichwohl war in den Reichstagskammern dieses Jahres mit den Kommissionen auch für die Zeit der Vertagung übertragen. Durch alle diese gesetzgeberischen Arbeiten hat der Ausbruch des Krieges einen Sturz gezogen. Die Staatsregierung erklärte bereits im Herbst vorigen Jahres, daß sie zusehends auf die weitere Vertagung der betreffenden Gesetzesvorlagen keinen Wert lege. Gleichwohl war in den Reichstagskammern dieses Jahres mit den Kommissionen auch für die Zeit der Vertagung übertragen.

abschnitte erfüllt, kann aufreißend als Kriegstagung bezeichnet werden. In dem kurzen Herbstabschnitt hat sich der Landtag ausschließlich mit der Vermittlung eines Kredites von 1/2 Milliarden Mark für Kriegszwecke beschäftigt. In dem Herbstabschnitt war der Staatshaushaltsplan für 1915 verfassungsmäßig festgestellt. Aber auch dieser Plan stand völlig unter dem Zeichen des Krieges. Mindestens gleichbedeutend mit der Entscheidung stellte sich neben die in der Herbsttagung bereits die Prüfung der mit dem Krieg zusammenhängenden wirtschaftlichen Fragen durch die verklärte Budgetkommission. In dieser Kommission wurden zugleich die an den Budgetausfall sich anschließenden politischen Fragen und Angelegenheiten der Kriegszwecke in Verbindung mit dem dafür angebotenen Kredit von 110 Millionen Mark behandelt. Der Sommerabschnitt endlich war nahezu ausschließlich dem Bericht der verklärten Budgetkommission über die Vollstreckung im nächsten Etatsjahre, die Lage der Industrie, des Handels, des Bankwesens und des öffentlichen Grundbesitzes, sowie über den Wiederaufbau Deutschlands gewidmet. Die Staatsregierung hat die Arbeit umgeben, den Landtag im Herbst wieder zusammenzubringen, sofern sich ausreichender Beratungsstoff für die Tagung ergibt. Andernfalls wird die nächste Session erst dann eröffnet werden, wenn an die Beratung des Staatshaushaltsplans für 1916 herangegangen werden kann.

Provinz und Umgegend.

Torgau, 25. Juni. Von einem 46 Morgen großen Roggenfeld des Stabgutsbesizers M. in T. hier, wurden heute mittig 2 1/2 Morgen durch Feuer verbrannt. Die Ursache war der Brand von Soldaten der Obermannsdorfer Wache und von Leuten der in der Nähe gelegenen Gutsfamilie, die aus beliebigen Wasser herbeigeleitet. Der Schaden beziffert sich auf ungefähr 600 Mk. Über die Entziehung des Brandes kommt bisher nichts festgestellt werden.

Göhlen, 25. Juni. Einem ebenso dreifachen wie raffinierten Betrug führte im benachbarten Osterberg ein aus Alten harrnender Arbeiter aus. Er erschien in einem dortigen Fuhrwerksgeschäft, dessen Inhaber im Felde steht, und erlangte von der Frau je ein Herren- und ein Damenrad zum Preise von insgesamt 200 Mk. Dann erklärte er aber, die Räder nicht gleich bezahlen zu können, Verkaufserlös möge ihm Kredit gewährt. Als „Sicherheits“ übergab er der Frau ein Bankbuch über ein Guthaben von 300 Mk. Die Geschäftsinhaberin ging auf den Handel ein. Als sich der Käufer aber nicht wieder blicken ließ, wurde das Bankbuch geprüft und festgestellt, daß es völlig wertlos war. Die Betrogene hat Anzeige erstattet.

Waldenburg, 25. Juni. Auf eine Eingabe der Handelskammer für Kreis u. l. betr. Wünsche in Eisenbahnen, daß das Real Finanzministerium in Dresden erwidert, daß die Wünsche eingehend geprüft worden seien. Da jedoch eine große Anzahl Lokomotiven und über 10 000 Eisenbahnbedienstete zu Kriegszwecken aus der Betriebsverwaltung hätten abgezogen werden müssen, wäre eine allgemeine Einschränkung des Fuhrverkehrs im Heimatlande unvermeidlich gewesen.

Duerndorf, 25. Juni. Die Versicherungssumme der bei dem Großfeuer am 18. und 19. Juni abgebrannten Gebäude beträgt 590 000 Mk., gegen 370 000 Mk. Gebäudeschaden bei dem großen Brand am 12. August 1912.

Göhlen, 25. Juni. Ein großer Wald-Heide- und Moorbrand wütet jetzt gestern in den weiten Obland und Waldfluren nördlich von Gamsen-Raitorf.

Deines Bruders Weib.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

43. Fortsetzung (Nachdruck verboten).

Nichts, als die Befriedigung treuer Pflichterfüllung. Er wollte sie erst brutal zurückweisen, aber dann dachte er daran, was er seiner Mutter versprochen hatte, und er besagte ihr Licht und spiegelte den Gemütslichen. Dies Wort existiert noch, aber nicht für dich.“ „Es kommt darauf an, was du darunter verstehst. Ich habe auch eine Pflicht zu erfüllen und das tue ich mit Ausdauer und Inbrunn. Das ist nämlich die Pflicht gegen mich selbst. Ich will wissen, wozu ich auf der Welt bin, und wenn ich mal ein meine Tage bin, dann will ich mir sagen können, daß ich nicht eine Stunde vom Schicksal ausgeklammelt habe, die mit Genuß und Freude brachte. Für michere Arbeit habe ich nun mal keinen Sinn. Dazu sind Leute da, die man bezahlen muß, und die arbeiten müssen, um sich ihr Brot zu verdienen. Soll ich doch einen Bedürfnis um keinen Verdienst bringen dadurch, daß ich arbeite? Stehst du — das ist meine Lebensweisheit. Nun bemerke mir, daß sie keine Berechtigung hat.“

Nita lehnte sich mit geschlossenen Augen zurück. „Daß uns dies Thema beuden, wir haben zu verschiedenen Ansichten über diesen Punkt.“

„Wie ledest du über diese andere auch. Es ist schade, kleine Frau, daß ich dich nicht zu den meinen bekehren kann. Die meisten haben in dich keine so tiefen Sehnen als meine langweiligen Pflichtenpredigten“, sagte er, sie von der Seite beobachtend.

Sie war wirklich hübschlich, die kleine Frau. Ihre Formen waren etwas voller und runder geworden, hatten das alljährliche, stündliche abgetriebe. Wie kein der helle Goldton ihres Kleides zu dem barometrischen Teint stimmte. Sie hatte ein feines, zartes Lächeln zu machen.

Da Nita aber schweigend und mit geschlossenen Augen verharrete, pfiff er leise vor sich hin und betrachtete wohlgefällig die Spitzen seiner eleganten Lederschuhe.

Daheim angekommen, zog sich Nita sofort in ihr Zimmer zurück. Sie ließ sich um. Ihre Zofe war für ein weißes Pauschlein über, das sich in weichen, fließenden Falten um ihre schlafende Form wie ein Kissen schmiegte. Dann ließ sie sich die Kämme und Nadeln aus ihrem Haar nehmen, das ihr wie eine lockige, schwarze Krone über den Rücken floß und sie fast darin einhüllte. Wohligh ließ sie

es eine Weile so hängen, bis die Zofe aufgeräumt hatte und das lippige lange Haar wieder in zwei starke, lange Flechten wusch und hängte um den feinen Kopf setzte. Dann ließ Nita die alte Tina betreten und plauderte noch ein Weilechen mit ihr, weil sie sich nach einem Menschen sehnte, der ihr gut war.

Als Tina sich dann wieder entfernt hatte, ging die junge Frau in ihren kleinen Salon, der neben ihrem Ankleidezimmer lag. Sie ließ sich in einen Sessel nieder, der vor dem offenen Kamin stand, der den Centralheizkörper verdeckte.

Neben dem Sessel stand ein Tischchen, auf dem Bücher und Zeitsungen lagen. Eines dieser Bücher nahm sie auf und begann sich in den Inhalt zu vertiefen. Es war ein Werk Gerhard Falkners. Nita meinte immer, Gerd würde sie hören, wenn sie seine Worte las. Und sie wollte durch diese ihr lieb gewordene Lektüre den schmerzlichen Eindruck der letzten Stunden verdrängen.

Eine Störung befruchtete sie nicht. Doff kam nie mehr in ihr Zimmer, sie trafen im Saal immer nur auf neutralen Boden zu. Wahrscheinlich würde er erst einmal die verödete Nachstraße nachholen und dann wie üblich, wieder ausgehen, um mit gleichgültigen Seelen die Nacht wieder zum Tage zu machen. Das war sie schon gewohnt und kümmerte sich kaum noch darum.

Am so mehr war sie erstaunt, als plötzlich die Tür geöffnet wurde und Doff eintrat, der, seiner Mutter Rat folgend, mit Nita wieder auf einen vertraulichen Fuß kommen wollte. Und da er gerade nichts Besonderes vorbrachte, machte er gleich den Versuch.

Nita schloß sofort das Buch, das sie in der Hand hielt, und legte es auf das Tischchen zurück. Ihre unangenehme Überraschung verdrängend, fragte sie ruhig: „Was willst du?“

„Es lang dich und erlaube.“

„Er sag ich einen Sessel an die andere Seite des kleinen Tischchens, das nun zwischen ihnen stand.“

„Du erlaubst, daß ich dich nehme. Ich möchte ein wenig mit dir plaudern. Das Wetter ist so schön, daß ich nicht ausgehen mag. Ich hoffe, daß ich nicht lächerlich.“

„Ich hätte soeben mit der Lektüre begonnen“, sagte sie ziemlich abweisend. „Ich ließ dich aber nicht betören, ich habe dich gegenüber und sah sie mit dem seltsam flimmernden und befröhlichen Blick an, dessen Zauber sie einst, wie alle Frauen, die er erobert wollte, gefangen genommen hatte.“

Er blickte sich zu ihr und senkte seinen Blick in den ihren.

Seine Lektüre ist die doch hoffentlich nicht so sehr wichtig, Nita“, sagte er mit schmeichler Stimme.

„Wenn du etwas Wichtiges mit mir zu besprechen hast, geh doch natürlich vor“, sagte sie kühl.

„Ich lieb deine Augen nicht so sehr und sah sie ihre Sand.“

„Muß es denn einen so besonders wichtigen Grund haben, wenn ich ein Stündchen mit dir plaudern möchte?“

„Ich habe zu dir, kleine Frau, wie jemand das meine Kleid an deinem schwarzen Haar stimmt“, sagte er färtlich, einmischend.

„Ach diese Komödie, in diesem Tone haben wir zwei uns, dachte ich, nichts mehr zu sagen.“

„Er senkte tief auf. Ihr Widerland reizte ihn, sie schienen ihm fast begreifbar.“

„Nita, warum bist du so kalt und streng zu mir? Sei doch wieder gut, hübe, kleine Frau, laß das Schmalen nun endlich wieder sein. Du hast mich lange genug knapp gehalten. Ich bin ja bereit, in End und Mitte Ruhe zu tun für alles, was ich in jugendlichen Leidenschaft getan habe. Nur sei doch endlich wieder meine hübe, liebe, kleine Nita. Es soll alles wieder werden wie früher. Hast du ganz vergessen, wie schön es war in den ersten Monaten unserer Ehe? Weist du noch — als wir in Waga in dem hübschen Häuschen am Erande wohnten? Warte, du da nicht glücklich in meinen Armen? Erinnerst du dich noch der Mondnacht auf dem Meere, vier zwei ganz allein in unserem Boot? Da hast du dich fast ein wenig schämt, und unsere Lippen trübten aufeinander.“

Nita sprach plötzlich mit einem Ruck empor. Ihr Gesicht hatte sich mit glühender Röte bedeckt. Seine leise, flüsternde Stimme hatte den befröhlichen Klang angenommen, dem sie damals zum Dfer gefallen war. Aber er hatte alle Macht über sie verloren. Nur zu gut wußte sie, weshalb er diese Komödie in Szene setzte. Geld und Weibchen erfüllte sie mit einer tödlichen Sehnen, die in diesem Manne eintrug ihr Verlies gegeben hatte in glühendem Vertrauen.

Doff beobachtete innerlich, als er sah, daß sie ihre Hände und Gellandheit verloren hatte. Aber Nita rief nun außer sich:

„Schweig! Erinner mich nicht an jene Zeit, wenn mich die Empörung nicht erstickt löst. Ich schäme mich, ichame mich bis zur Verzweiflung, wenn ich jener Zeit gedenke, die ich ungeschehen machen möchte um jeden Preis, an die ich nicht mehr denken will.“ (Fortf. folgt.)

weit über die Gifthorner Kreisgrenze hinaus, bis tief in die benachbarten Teile der Kreise Jhenhagen und Celle. Von der förmlichen Fortbewegung ist nur ein kleiner Rest, dagegen die ganze Gemeindefrei Wollhöfen abgebrannt. Insgesamt sind 1150 Morgen Wald im Werte von etwa 110000 Mk., sowie gegen 6-7000 Morgen Felde, Moor- und Fuchsenland verbrannt.

**† Naumburg, 25. Juni.** Anlässlich des 100jährigen Gedenks an die Schlacht bei Jäger-Batt. Nr. 4 (Standort Naumburg a. S.) hat der Führer der 1. Kompanie als Chef des Bataillons folgende Telegramme an das Feldbataillon bezw. die Erbschaft-Verwaltung geschrieben: „An Jäger-Batt. Nr. 4 im Felde. „Ich sende meinem 4. Jäger-Bataillon meine herzlichsten Glückwünsche zu seinem 100jährigen Bestehen. Sie feiern es im Felde im Kildbild auf die glänzenden Dassenfanten, aber auch im Gedächtnis der vielen heldenhaften Jäger, welche fürs Vaterland nach Jhenhagen, in den Wäldern und in den schneidenden Jägern. Fürst Reuß.“ „An die Erbschaft-Verwaltung Jäger Nr. 4 Naumburg (Saale). „Zum 100jährigen Bestehen meines Jäger-Bataillons 4 herliche Glückwünsche, welche sich auch dem Reserve-Jäger-Bataillon 4 und 21 zu übermitteln bitte. Ein Surra allen heldenhaften Jägern. Fürst Reuß.“

**† Schneberg, 1. B., 25. Juni.** Durch das Feuer am hohen Schneberg bei Schneberg a. S. ist ein Wald eingeebnet worden. 150 Arbeiter an der Befestigung des Feuers, das bereits die fällige Grenze erreichte.

**† Burg b. Magdeburg, 25. Juni.** In einem früher zur Zehnigen Fabrik in Zieles gehörigen Gebäude entstand auf bisher unauferklärte Weise ein Feuer, das sich schnell ausbreitete. Mit Mühe gelang es, einen Teil des Eigentums der in dem Hause wohnenden Familie Kangelos zu retten. Ein Gebäude brannte vollständig nieder, ein Automobil und mehrere Gewehre sind verbrannt. Das stark gefährdete Rischische Haus konnte mit großer Mühe gehalten werden.

**† Genthin, 25. Juni.** Ein Waldbrand entstand in den Beständen des Herrn von Bonin-Brettin zwischen den Orten Altmühlthow und Zabatul. Eine Waldfläche von etwa zehn Morgen ist abgebrannt. Darunter auch ein großer Kollern Strohhaufen, das dort lagerte.

**† Hartmannsdorf b. Köhriz, 25. Juni.** Ein Unglücksfall trat sich am vergangenen Sonnabend hier zu, durch den die Oberfamilie Wandorf in tiefer Trauer zurückblieb. Während der Abwesenheit der Eltern spielte der neunjährige Sohn der Ehefrau mit dem Gewehr des Vaters. Als er ein Schuss in den dreifährigen Brüderrücken land, mitten ins Herz getroffen, war der Verletzte sofort tot. Ein heftiger Landsturz hat sich beim Senkenschärfen die Schlagader am Halsgeleit aufgeschnitten und ist dann an Verblutung gestorben. Der Verletzte ließ sich von seinem Sobne oberhalb der Schnittstelle einen Verband umlegen und machte sich dann allein auf, nach Wittenrode zu marschieren, um sich dort verbinden zu lassen. Er ist denn auf halbem Wege an einer Roggenfelde umgefallen und verblutet.

**† Vom Eisfeld, 25. Juni.** Der bei den Abwehungsarbeiten im zweiten Schutze des Kalberwerfers, „Weidmanskopf“ beschäftigte Steiner G. in der aus Großbüdingen führte aus etwa 25 Meter Höhe vom Förderort ab. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er verstarb.

## Merseburg und Umgegend.

26. Juni.

**\*\* Siebenflübler.** Der 27. Juni genießt als Siebenflübler eine gewisse Vollständigkeit, d. h. vor allem in dem Sinne, daß man in ihm einen höchst gewichtigen Meteorpropheten sieht. Es ist so allbekannt: Regnet es am Siebenflübler, dann regnet's sieben Wochen lang! Zwar sind die Beobachtungen und die anglistischen Sommerflübler schon so manches Mal von der Sammelhaftigkeit des Siebenflüblers-Kegens hinterher überzogen worden, aber... ja es ist so eine eigene Sache mit gewissen abergläubigen Vorstellungen, die sich eben nicht auszurotten. Der Name Siebenflübler erinnert an eine von den christlichen Legenden, wie sie den ersten Märtyrern und Verfolgten der nachapostolischen Kirche angedichtet wurden. Sieben Christen, nämlich Trabant des römischen Kaisers Decius, sollen bei einer Christenverfolgung in Kleinasien eine Höhle in der Nähe von Ephesus aufgefunden, und nachdem ihnen dieeer Zufahrtstort von den Heiden vermauert worden, ebendort, ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen, fast anderthalb Jahre geflüchtet haben. Im Jahre 417, als Theodosius II. regierte, seien sie erwischt und hätten voll Freude bemerkt, daß die christliche Religion jetzt überall herrsche. Feiertlich hätten sie vor dem Kaiser und dem Bischof Martin von Ephesus das an ihnen gefundene Bündel bezeugt, so daß sie lieber Seligenleben an ihren Bürgern wahrzunehmen gewollten, und nun seien sie endlich für immer entschlumert. Die fromme Überlieferung hat diese Sieben auch zu Brüdern gemacht und nennt als ihre Namen: Dionysius, Johannes, Konstantin, Markus, Martinianus, Maximilianus und Serapion. Der geschilderte Reiz des Ganzen ist die unter Decius (249-251) ausgebrochene erste allgemeine und planmäßige Christenverfolgung, die zehn Jahre währte, zuerst vornehmlich gegen die bischöflichen Leiter, dann aber auch alle Stände und Volksschichten in Mitleidenschaft zog und grausamer wüthete als jede frühere Verfolgung heidnischen Dalies. Unter Theodosius II. (408-450) war das Christentum längst eine anerkannte, ja die geforderte Staatsreligion. Mönche mit kaiserlichen Vollmachten beziffeln die Bräunigen behufs Unterdrückung der letzten Reste des Heidentums.

**\*\* Die längsten Tage.** Die Tage vom 20. bis 28. d. M. sind die längsten Tage des Jahres in unseren Breiten. Die Abnahme des Tages beträgt am 1. Juni früh etwa 4 Minuten, abends ungefähr 1 Minute. Mitte Juni geht die Sonne in unsern Gegenden annähernd 20 Minuten später auf, als es unfern in der Zeit vom 7. bis 25. Juni der Fall ist, abends gegen 10 Minuten früher in der Zeit von am 20. Juni bis 1. Juli. Am 26. und 25. August beträgt bei uns die Abnahme des Tageslichtes früh und abends ungefähr 1 Stunde 20 Minuten.

**\*\* Auszeichnung.** Der am 7. April von derselben Granate, die den Hauptmann d. L. Grauß verletzete, verwendete Dipl.-Ingenieur und Leutnant d. R. Walter Herrig, Sohn des Fabrikanten Herrich hierorts, wurde am 11. Mai mit dem Eichenen Kreuz 1. Klasse und dem Friedrichs-Kreuz ausgezeichnet. Das Eichenen Kreuz 2. Klasse hatte er bereits Anfang November d. J. erhalten. Das Eichenen Kreuz zweiter Klasse wurde jetzt dem im Reservejäger-Regiment liegenden Verwundeten Heinrich C. n. a. verliehen.

**\*\* Selbentod.** Im Kampfe für ihr Vaterland fielen folgende Merseburger Soldaten: am 9. Mai in den Kämpfen

in Ruhland der Maschier Willi Wenige, am 16. Juni in der Schlacht bei Oern der Erbkamererwit Oswald Ketz und am 13. Juni bei den schweren Kämpfen an der Lorethöhe der Maschier Carl Bacharias, Sohn des Marces Ernst Bacharias.

**\*\* Geschäftsüblichkeit.** Am 28. d. M. besteht die von der Frau Marie v. W. in Leipzig hier, Gottfriedstraße 34, geleitete Zahn- und Zahnorthodontische Praxis. Seit 26 Jahren befindet sich das Geschäft im Hause der Frau Anna v. W. Wir gratulieren!

**\*\* Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten** veröffentlicht folgenden Erlass: Unter Bezugnahme auf die allgemeine Verfügung Nr. III. 19/1915, betreffend die Versteigerung von Holz und Holzarten, ist die Abgabe durch Zulassung von Weideweid und Abgabe von Futterreiß, und auf die Versteigerung vom 9. d. M. — I. A. III. 675/111. 3948 —, betreffend die Gewinnung von Futterreiß, beauftragte ich die Königliche Regierung, sofort anzuordnen, daß alle Revierverwaltungen ihres Bezirkes, die Futterreiß abgeben können, dies möglichst öffentlich bekanntmachen und hinsichtlich auf hierauf eingehenden Bestellungen der verhaltenen Wirte mit Rücksicht auf den mit dem Alter der Wälder abnehmenden Nährwert des Futterreißes so bald wie möglich ausführen. Geht im Einzelfalle die Nachfrage nach Futterreiß über die Leistungsfähigkeit des Waldes hinaus, so sind die betreffenden Revierverwaltungen nach Anhörung der Wälderbesitzer, bei einzelnen Wirtschaften, entsprechend ihrer Bedürftigkeit, nach denselben Grundgrößen zu teilen, die für die Zuteilung der Wälder in Notjahren maßgebend sind. Das Trocken des Futterreißes, das nicht grün verfertigt werden soll, ist, abgesehen von Ausnahmefällen, den Wäldern zu überlassen. Das Recht, muß deshalb unmittelbar nach seiner Verabreichung an die Käufer überlassen werden. Ich erkläre mich damit einverstanden, daß in allen Fällen, in denen die vorherige Abnahme des Materials durch den Revierverwalter die Überweisung unverzüglich verweigern würde, von der Abnahme abgesehen wird. Ich weise schließlich noch darauf hin, daß, wenn der Wälderbesitzer während des Prozesses seinen vollen Wert behaupten will, er sich dem Wälderbesitzer, ebendort vor aller Sonnenbestrahlung, als auch vor Regen geschützt werden muß. Die Käufer sind hierauf aufmerksam zu machen. Die Verwertung des Weideweid aus Futterreiß hat durch die unangünstige Witterung des Sommers eine erhöhte Bedeutung gewonnen. Ich vermute, daß die Königliche Regierung die wichtige Angelegenheit Ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden und sich bemühen wird, um auf die angegebene Weise die Futterreiß der Landwirtschaft aus dem Wege zu ergänzen.

**\*\* Beschlagnahme für Ader- und Feldbohlen.** Die Verlegung der deutschen Landwirte G. m. H. S. bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß sie laut Gesetzen vom 21. März und 27. Mai 1915 die beschriebenen Beschlagnahmegegenstände gegenüber sämtlichen Eigentümern und Lagerhaltern für Ader- und Feldbohlen an das Kriegsministerium U. D. G. Berlin übertragen hat. Den Befehlen des Kriegsministeriums U. D. G. Berlin ist daher unbedingt Folge zu leisten. Einige Verlegungen gleichen die im Wege der Zwangsversteigerung, das Kriegsministerium (Unternehmens-Departement, Gefangenen-Erziehung) fordert hierauf alle Vagabunden und Eigentümer von Ader- und Feldbohlen im Bereich des 4. Armeekorps auf, Meldungen aller Vorräte innerhalb dreier Tage an die in der Liste stehende Inspektoren des Korpsbezirks zu erstatten.

**\*\* Versteigerungsverbot für Baumwollstoffe.** Der stellvertretende kommandierende General des 4. Armeekorps bringt ein Versteigerungsverbot für Baumwollstoffe zur allgemeinen Kenntnis, nach welchem vom 1. August d. J. ab ausschließlich oder nur gelegentlich aus Baumwolle zu hergestellten Web- und Strickwaren nicht mehr hergestellt werden dürfen. Es sind dies Stoffe für Leib- und Bettwäsche, Stoffe für Haus- und Tischwäsche, Kleider- und Futterstoffe, Stoffe für Inneneinrichtung, als Matratzenstoffe, Bettvorlagen pp., Stoffe für technische Artikel als Seile, Zerkleinerer, Seile, Füllstoffe, Bänder, Riemen, Riemen, Gurte, Besatzartikel und Polsterungen sowie Wirtwaren jeder Art. Die Herstellung der unter das vorstehende Verbot fallenden Waren ist nach wie vor erlaubt, wenn hierzu ausschließlich Garne von Nr. 60 engl. einwärts verwendet werden. Das Verbot erstreckt sich nicht auf Web- und Wirtwaren inwendiger Art, welche in der Zeit bis zum 1. August 1915 zur Erfüllung von unmittelbaren oder mittelbaren Aufträgen der Heeres- oder der Marineverwaltung in Arbeit genommen werden, ab 1. August 1915 durch den Kriegsausschuß der Baumwollindustrie, dessen Gründung in Aussicht genommen ist, zur Vergebung gelangen und, sofern die aus Rohstoffen oder Halbfabrikaten gefertigt werden, nachweislich erst nach dem 15. Juni 1915 vom Ausland nach Deutschland eingeführt worden sind. Im öffentlichen Interesse und zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens können Ausnahmen vom Verbot der Herstellung durch das Kgl. Preuss. Kriegsministerium, Kriegsstoff-Wab. (Section W II), Berlin S. W. 48, verhängen. Jedemmerstraße 9/10, bewilligt werden. Wer das Versteigerungsverbot übertritt oder so früher Abtretung auffordert oder anzettelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

**\*\* Die Barbaren im Felde.** Der Krieg fordert schwere Opfer. So manche Familie trauert nicht nur um einen toten Angehörigen, sondern um ihn auch um den Gefährten. Die sonstig eingehende Fürsorge für diese ist eines der abendlichen Kapitel der großen Zeit, der wir leben. An dem Ausmaß dieser Unterstützungsbewegung, die unmittelbaren Kriegesfamilien in ihrer Not beistehen soll, bezeugen sich in bewundernswürdiger Opferfreude aber nicht nur die Dabeimgebliebenen, sondern auch in neuester Zeit unsere Feldherren selbst. Mit in dieser Lage sind auch die Kameraden eines Armeekorps der Vorkämpfer laut werden, zunächst ein Stammkapital durch freiwillige Zeichnungen festzusetzen, wurde allein durch dieses einzige Korps binnen kurzer Zeit ein Kapital von angeblich 140 000 Mk. aufgebracht, das durch fortwährende häufige Monatsbeiträge in Höhe einer halben Tageslohnung eine recht beträchtliche Vermehrung erfahren wird. Dieser, in der schwereren Dienst des Feldes, im Angesicht des Todes, mit solch weichen Herzen für trauernde Familien sorgen, sind eble Männer; keine Barbaren.

**\*\* Gefangenenerlöse nach Ausland.** Das Dänische Rote Kreuz in Kopenhagen, das sich in sehr eifriger

und anerkennenswerter Weise der Vermittlung von Ausflüchten über deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Ausland und von Nachrichten an diese widmet, hat darauf aufmerksam gemacht, daß die von ihm angegebene Adresse der Gefangenen häufig ungenau sind und daß viele Briefe daher nicht an die Adressaten ausgeliefert werden können. Ferner fragt sie, ob die Karten mit Namen und Adressen oft vollständig unleserlich geschrieben seien, und daß es unmöglich ist, Briefe solcher Art zu beantworten. — Es ist allen Interessenten dringend zu raten, die vorstehenden Weisungen zu beherzigen, damit dem Dänischen Roten Kreuz viel unnütze Arbeit erspart wird, und damit schließlich etwaige Bemühungen auch wirklich Erfolg haben.

**\*\* Verfertigung von Kartoffelflocken durch Trocknung der Kartoffelgabeln an der Luft.** Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt: Die Vorräte an Kartoffeln der 1914-er Ernte sind glücklicherweise beträchtlich größer, als nach den vor kurzem angefertigten Ermittlungen erwartet werden konnte. Es ist notwendig, dafür zu sorgen, daß von diesem wertvollen Vorrat an Nahrungsmitteln nichts verloren geht. Wenn nun auch die Kartoffeltrocknungsanlagen und die Geschäftsbetriebe ansehnlich vermehrt sind, so ist doch zu befürchten, daß die Trockenmasse überflüssig wird, es doch nicht zuzulassen, den ganzen Vorrat, so schnell wie erforderlich aufzuarbeiten. Der Königliche Amtsrat Kramer aus Voigtshof bei Seeburg in Ostpreußen macht darauf aufmerksam, daß es möglich ist, Kartoffeln ohne Anwendung künstlicher Wärme mit geringen Kosten an der Luft in haltbare Flocken umzuwandeln und durch Mischen mit Getreidemehl daraus herzustellen. In diesem Zweck werden die Kartoffeln geschält, mit den Maschinen geschält, in dünne Scheiben geschnitten und in offenen Schuppen auf trockenem Weideweid trocknen gelassen. Die Scheiben trocknen in der Zeit von 2-3 Tagen. 1000 Teile Rohkartoffeln ergeben 200 Teile trockne Schmitz.

**\*\* Gesellschaftsverbände.** Nach einem Erlass des preussischen Innenministeriums an die Königlichen Innenbischöflichen Ämter ist von der Einlegung von Gesellschaften für den Zweck, während der Dauer des Krieges im allgemeinen abzugeben. Solche Züge sind nur dann in Aussicht zu nehmen, wenn sie bei starkem Verkehr zur Entlastung und pünktlichen Durchführung der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind.

**\*\* Gesundheitsliche Fürsorge für die Jugend während der Ferien.** Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind. Eine besondere Fürsorge für die Gesundheit der Jugend während der Ferien bewirkt eine Verfügung des Unterrichtsministeriums an die Königlichen Regierungen. Schon zu Anfang des Jahres 1914 hatte der Minister die Aufmerksamkeit dieser Behörden auf die Veranlassung gelenkt, die darauf abzielen, die Ferien in einer Zeit zu verbringen, die den Anforderungen der planmäßigen Züge und zur Vermeidung betrieblicher Schwierigkeiten durchaus notwendig sind. Für ihre Beförderung ist keine Voraussetzung, daß die erwerbsfähigen Personen für die Heeresvermittlung und der Anforderungen des übrigen Verkehrs verfügbar sind.

das schändliche Papier-Umherwerfen und das Bemalen und Beschmieren der Häuser und Schaufenster. Wie kommen andere dazu, solchen unordentlichen Menschen nachzujuden. Man unterlasse die Polizei im Kampfe gegen den Unfug, vernehme die Unart, und bringe die Übeltäter zur Anzeige. Die Polizei-Vermahnung wird für kräftige Strafe sorgen.

**Verkehrsbüchse nach Sibbenzland.** Das öffentliche Verkehrsbüchse, Berlin Nr. 8, unter den Linden 14, schreibt uns: Der Verkauf der Fahrkarten für die Fernverkehrsreise zu ermäßigten Preisen nach München und dem bayerischen Hochland, nach Baden und Württemberg wird bis 30. Juni l. J. abends 6 Uhr verlängert.

**Von der Post.** Die alte „Postadresse“ ist nun auch endlich verchieden und dafür eine gut beschriebene „Bekanntmachung“ neu herausgegeben. Wie freilich bleibt noch zu verheissen, z. B. bei Freipostsendungen, denn da sind fast alle Bescheidigungen fremdwörtlich. Bei gutem Willen ließe sich auch hier manches deutlich erreichen!

**Verein für Heimatkunde.** Am Montag den 28. Juni, abends 8 1/2 Uhr, hält der Verein für Heimatkunde im Saale des „König Christian“ seine Jahresversammlung ab. Von der Tagesordnung steht ein Vortrag des Herrn Prof. Dr. Lehmann über: „Merseburg, 100 Jahre preussisch.“ Gütlich willkommen. (Bgl. Anzeige.)

**Warnung vor einem Schwindler.** Gegenwärtig durchzieht ein Betrüger die Orte Thüringen. Er lüdt vorzugsweise von den Ortsgruppenvorstehern des Sanftbundes, vielfach auch Sanftbundesmitgliedern Geldbeiträge zu erhalten und legt ein Zeugnis vor, nach welchem er bei der Central- des Sanftbundes in Berlin angelegt hat. Die Angaben des Betrügers sind in jeder Hinsicht falsch, da in Berlin ein Beamter dieses Namens nicht angelegt hat. Der Schwindler ist von mittlerer Größe, ungefähr von 50 Jahre alt, da er ebenfalls noch weitere gefälschte Zeugnisse besitzt, so halte man bei einem Verdachte die Falschen zu.

**Endlich Regen!** Zwei morgigen letzte endlich Regen ein, nachdem in Laufe der Nacht mehrere Gewitter ohne erhebliche Niederschläge vordringend waren. Nach dem Gewitter vom Donnerstag konnten wir gestern wieder eine unheimliche Hitze verzeichnen, die sich in den Mittagsstunden bis auf 31°C im Schatten steigerte und abends zu Gewitterbildungen Anlaß gab. Gestern abend bligte es im Westen und Südwesten immerzu, kein Gewitter zog indes näher heran. Dagegen begann am Morgen die Sonne zu scheinen und im Laufe längerer Dauer kein Wind und den Fluren das langgeheute Maß in genügender Menge bringt.

**Platzkonzert.** Unsere Stadtkapelle veranstaltet morgen, Sonntag, vormittag gegen 11 Uhr in den Anlagen am hinteren Gothaerbad ein Platzkonzert.

**Eintrittspolizei.** Die 2. Mannschaft des B.C. „Preußen“ spielt Sonntag gegen die 1. Mannschaft des Amtenbundes B.C. 1910. Die Spiele werden in der ersten Reihe des Sportplatzes Augusten treffen sich kommenden Sonntag nachm. 2 Uhr V. B. 2 mit S. B.C. „Mader“ 3; nach dem Spiel V. B. 1 gegen die gleiche Elf des S. B.C. „Eintracht“.

**Einigkeit.** Wiederholt habe ich die Wahrnehmung machen müssen, daß sich, wenn ein Vagabund hier ankommt, wohl auch in manchen Kreisen die Aufmerksamkeit anderer umherverwandten Erregten leider nicht das entgegenbringen, was sie wohl erwarten und für selbstverständliches halten, nämlich etwas mehr Begüterung und Verehrung. Selbst in unserer Nachbarstadt Halle ist der Empfang ein ganz anderer. Sind es Leidverwandte, so daß sie den in der Stadt angekommenen einen anderen Empfang zu erwarten haben, so ist der Empfang ein anderer. Bei schwerverwundeten, welche mittelst elektrischer Bahn oder per Auto zum Ziel gebracht werden, dürfen die Sachen zugeworfen werden, die Schwestern dürfen dementsprechend langamer. Es ist dies eine schöne Geste und macht gewiss unseren Selbsten einen anderen Eindruck als die Besorgnisse gehalten werden, zu beiden Seiten Militär und darüber die lummle, stammende Menge, kein Begüterung, kein Zuvorkommen. Ich will diese, wenn ganz gutgemeinte Einrichtung nicht bevorzugen, vielmehr ist erreicht werden, daß die Vermittlung nicht noch belästigt werden, aber den meisten wird wohl ein hülfreicher, bereitwilliger Empfang wichtiger, um als ferner teils, eingeschüchtert, und der Grund ist ein vorteilhafter.

### Vom Merseburger Domplatz.

Wer von der Domtrasse her durch das „Krumme Tor“ geht und weiter hinausschreitet, ist freudig überrascht durch einen wunderhübschen Blick. Das vom Fiskus erworbenes ehemalige Kaufmanns-Wesphalshaus, aus dem Kaufmanns-Pfandhaus, früher Kaufmanns-Schule, ist nun in seinen Händen gelungener restauriert, ist fast nur noch einige Trümmer sind zu sehen. So lebend noch, das alte Haus, wird mancher denken, insbesondere die dort ein- und ausgegangen sind.

Mit der Wehmüt kommt aber auch eine Freude ob des herrlichen Blicks, der durch den Wegfall des Hauses geschaffen ist. Welch wunderbarer Blick eröffnet sich dem erstaunten Auge. Gewiss, unser Domplatz war auch zuvor schön und man wird sagen, ist das gleiche geblieben und doch fast es anders aus. Das sonst ziemlich müde, „Vorflöß“ ist nun freudlich drein, lust als ob es eine holde Fee in dem Zauberkraut berührt hätte. Und wie ich mich mach mich das andere Domplatzgrundstück Curia Nova, Domplatz 15. Wenn man von der Altbauherkunft kommend die Curia Nova sieht, freut sich Auge und Herz ob der herrlichen Erscheinung. Es ist derselbe Bau geblieben und doch wie ganz anders sieht er aus, da sein Gegenüber gefallen ist, fast als ob es eben aus dem Baukasten dahin gesetzt ist. Eine letzte Bemerkung der Curia Nova möchte früher in dem gegenüberliegenden jetzt abgebrochenen Hause.

Mancher wird denken: „Ach wenn es doch immer so bliebe!“ Ein durch Straßenüberbau mit dem Schloß in Verbindung gelegenes Reglement wird durch den Bau des neuen Hauses, erstreblich werden dafür sorgen, daß es mit seiner Umgebung in Einklang steht und die Harmonie des Dom-Bildes nicht wohl gestört.

Es hat schon einmal eine Zeit gegeben, daß dies Domplatz-Grundstück unbaut und somit der Blick auf den Domplatz so schön erschienen war, wie mir es jetzt haben. Im 16. Jahr hundert stand der Domplatz leer und man wird sagen, das ist die Zeit, die Bischof Michael hatte um 1560 daselbst ein Zeughaus. Als es abbrannte, bildete der Platz wieder leer und war mit einem Staket umgeben. Herzog Christian (1653-1691) hat den Platz dem Domdechanten von Wittenberg überlassen, der hat wohl das nunmehr abgebrochene Zeughaus gebaut.

Es ist also zum dritten Mal geschehen, daß der Platz leer ist und das Merseburger Dom-Bild in seiner herrlichen Anmut

entfaltet, eine Almonetas, wie die Bischofs-Chronik sagt. Freilich werden wir den wundervollen Reiz dieser herrlichen Entfaltung nur auf kurze Zeit haben. Bald wird der Neubau entstehen. Möge das Werk wohl gelingen, damit eine neue Almonetas ins Leben tritt.

Arthur Schwickert.

**Majorität.** 25. Juni. Dem Reichsrat Otto Bismarck, dem Landwehr-Minister Hr. 23, welches im Dittu kämpft, wurde wegen Ausübung wichtiger Vortragsleistungen und bewiesener Tapferkeit vor dem Feinde des Heeres Kreuz 2. Klasse verliehen. Der Auszug ist ein Sohn des hier wohnhaften und auf der Brauntobelgrube des hiesigen Rittergutes tätigen Maschinenbauers Franz Bismarck. **Burgliebenau.** 24. Juni. Die durch den Tod des Regimentsführers H. Reiz darant gewordene hiesige Försterei ist nun endgültig in die Hände des Heeres Kreuz 2. Klasse verliehen. Ein Herr aus der Gegend, gegen die hiesigen Rittergüter der hiesigen Försterei betraut worden. — Nach der Pensionierung des Regimentsführers Weiermeier-Schönberg ist bis jetzt noch kein Nachfolger diese Stelle übernommen. Die Holzerträge und Verpachtungen fanden bisher unter dem Vorherrsche des Regimentsführers Erler aus Döllau statt.

**Reichen Elfter.** 24. Juni. Der Wasserstand der „Reichen Elfter“ ist infolge der anhaltenden Trockenheit ein recht niedriger geworden. Das eigentliche Flussbett bildet nur eine verhältnismäßig schmale und flache Rinne, an deren Seiten sich lange Sand- und Schlammhalden hinziehen. Erstreckungweise ist aber die Weichheit des Wassers schon seit dem Ausbruch des Krieges stets betrübend gewesen und hat seinen Anlaß zu Mäusen gegeben, so daß die „Reiche Elfter“ wieder einmal ihren Namen mit Recht verdient. Die Folge davon ist, daß sich auch die Fischbestände wieder haben und auch das Baden im Flusse keine nachteiligen Folgen für die Gesundheit der Badenden haben dürfte.

**Dürenberg.** 25. Juni. Den Helldenk fürs Vaterland starb am 22. Juni im Feldlazarett infolge einer am 12. Juni erhaltenen Verwundung in Rußland der Guts-Ritter Herr Major Frigische im Inf.-Regt. 175. 8. Komp. aus Fährndorf. Ehre seinem Andenken. — Kurliste Nr. 4 des Königl. Solbades Dürenberg ist erschienen. Dieses weist unter 513 Nummern bis 19. Juni 1405 Personen auf, gegen 2179 zu derselben Zeit im Vorjahre.

## Mücheln und Umgebung.

26. Juni.

**Laucha (U.).** 25. Juni. Auf dem hiesigen Wochenfestermarkt hatte das Paar Vorhänge 40-45 Mk. — Die Kirchengemeinschaft der Gemeinde Wilsdorf brachte 10 Mk. ein 1914 (220). **Freysburg.** 25. Juni. Die Stadtkapelle hat am 25. Juni ein Funde hielt die Predigt in unserer Kirche Pastor Hoffmann (Bödelsh) über Apostelgeschichte 2, 12 u. f. In der sich anschließenden Verlesung entwarf der Synodalbericht Superintendent Klemens Schneider (Freysburg), der ein schönes Bild gab von dem Aufschwunge christlichen Glaubenslebens in unserem Kreise. Von den etwa 14000 Kreisangehörigen sind 1328 zum Heere eingezogen, von diesen 107 gefallenen, 10000 in der Heimat, 10000 in der Guts-Ritter-Verein berichtet Diakon Rossmann (Laucha), während der Rechnungsführer Pastor Deblom (Gleina) die angenehme Mitteilung machte, daß dank dem Entgegenkommen der Kirche in diesem Jahre an Steuern nicht 9%, sondern nur 7 1/2 Prozent Zuschlag zur Staatsinkommensteuer erhoben werden.

**Freysburg.** 25. Juni. Die Stadtkapelle hat am 25. Juni ein Funde hielt die Predigt in unserer Kirche Pastor Hoffmann (Bödelsh) über Apostelgeschichte 2, 12 u. f. In der sich anschließenden Verlesung entwarf der Synodalbericht Superintendent Klemens Schneider (Freysburg), der ein schönes Bild gab von dem Aufschwunge christlichen Glaubenslebens in unserem Kreise. Von den etwa 14000 Kreisangehörigen sind 1328 zum Heere eingezogen, von diesen 107 gefallenen, 10000 in der Heimat, 10000 in der Guts-Ritter-Verein berichtet Diakon Rossmann (Laucha), während der Rechnungsführer Pastor Deblom (Gleina) die angenehme Mitteilung machte, daß dank dem Entgegenkommen der Kirche in diesem Jahre an Steuern nicht 9%, sondern nur 7 1/2 Prozent Zuschlag zur Staatsinkommensteuer erhoben werden.

## Wetterwarte.

W. W. am 27. 6.: Nach weiteren Gewittern kühler, zeitweise heikeres Wetter. 28. 6.: Etwas kühler, weniger trocken, teils heiter, teils wolbig.

## Theater und Musik.

In unserer Nachbarstadt Halle findet Sonntag den 27. Juni, vormittags 11 1/2 Uhr, im Opernhaus, die Aufführung einer in Halle erstellte Morgenveranstaltung statt, auf die auch hier aufmerksam gemacht sei. Der Zweck ist die Unterhaltung des roten Halbmondes, wofür neuerdings allseitig so viel getan wird. Mitwirkende sind u. a. Professor Dr. Martin Seydel aus Leipzig, Vorstand eigener Nöthigen, Opernsänger Walter Gschäner (Leipzig), Karl Tränklein (Bariton), die Gemeinlichkeitin Dittu, Witt und Klaviervirtuos Artur Reinhold, sämtlich aus Leipzig. Auch der Halle'sche Stadtkapelle oder wirkt mit, da man besonders auch des 100. Geburtstages von Robert Franz (geb. 28. Juni 1815) durch Chor- und Solovorträge gedenken will. Ein gewählter Ausschuss Halle'scher Herren, dem auch der Halle'sche Stadtkapelle Kommandant beigetreten ist, hat die Einladungen unterzeichnet, die auch in den hiesigen Nachrichten ausliegen. Die Dauer der Veranstaltung ist auf etwa 1 1/2 Stunden berechnet.

## Vermischtes.

\* Eine solbatenreife Familie. Die meisten Soldaten in einer Familie hat in der Gegend von Pölschen in Hinterpommern, wohl die Familie Hohenstein in Augst dem Vaterland zur Verfügung gestellt. Bis her standen sieben kräftige Söhne im Felde, von denen bereits fünf verwundet waren, aber wieder zur Front zurückgeführt sind. Seit langer Zeit ist der achte Sohn zur Front einberufen und wird dem Infanterie-Regiment Nr. 54 in Kolberg ausgestellt. In dieser Zeit hat sich nun auch der neunte Sohn zur Stammrolle melden müssen. Ein zum Arbeitslager Werben (Elbe) gehöriger russischer Kriegsgelängerler ist Donnerstag auf dem Rückwege von der Westfront nach Pölschen entlassen. Er ist ein junger Mann, Inf.-Regt. 170. Er trägt russische Uniform mit langen Stiefeln, ist von unterer Gestalt mit schwarzem Bart, hat in vollem Gesicht. Es wird geahnt, die zur Wiedererregung des Gefangenen erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Ein Betrüger und Wechselstüller wird von der Kriminalpolizei von Groß-Berlin gefasst. Ein älterer

Kaufmann, der etwas Geld braucht, übergab seinem Neffen zwei russische Wertpapiere, um sie irgendwo beschaffen zu lassen. Durch einen dritten Herrn kamen die Papiere in die Hände eines Mannes, der sich Kaufmann Alfred Kolben aus Köln nannte, der, wie sich später ergab, aber unter dem Namen Alfred Nolting aus Düsseldorf in einer Pension im Westen der Stadt wohnte. Dieser Mann sprach auch, das gemündete Geld zu beschaffen und fällte dabei einen Wechsel auf den Namen eines Halbescheiters in Köln. Der Darlehensgeber bekam nichts, der „Gelbeber“ behielt die Wertpapiere für sich und verstand damit, um sie zu seinem eigenen Nutzen zu veräußern. Die Kriminalpolizei hat durch Nachforschungen festgestellt, daß der Schwindler und Fälscher ein 26 Jahre alter Kaufmann Fritz Dietrich aus Köln a. Rh. ist. Er konnte ihn aber nicht mehr erwischen.

**Schadensfeuer.** Spandau, 25. Juni. Ein Schadensfeuer entstand in den frühen Morgenstunden in einem Schuppen des Artillerie-Depots in Spandau. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist die Entstehungsurkunde unbekannt. Der Materialschaden ist unbedeutend. Wir erfahren dazu, daß ein Schuppen, in dem sich Kriegsgeräte befanden, teilweise abgebrannt ist. Das Feuer wurde aber von der Feuerwehr in wenigen Stunden erlosch.

\* Ein schwerer Jagdunfall ereignete sich kürzlich bei dem Gutsbesitzer Nordowski in Zelagau (Provinz Posen). Dieter sowie bei ihm zu Weich weilende Jagensitzer S. aus Geminis begaben sich mit zwei Hunden auf einen Jagdrevier. Der Jagensitzer S. gab auf einen Taucher bereits den zweiten Schuß ab, da S. diesen nicht mehr erwartete, hatte er seinen Schuß gerade in die Schulpinne geleuert, und erhielt die ganze Ladung in den Hinterkopf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

**Ein deutsch-russisches Begegnungsbild in Polen.** Die Polen (Russisch-Polen) fand, wie der Oberbefehlshaber berichtet, die Ereignisse die Entfaltung eines Begegnungsbildes für die in der Schlacht um Sadowitz gefallenen Deutschen und Russen statt. Das Denkmal, eine Pyramide, trägt zwei Tafeln, auf denen das Andenken der gefallenen Deutschen bzw. Russen gezeichnet wird, ferner zeigt es das Heilige Kreuz und das orthodoxe Kreuz. Der Friedhof befindet sich in der Nähe der Stadt Sadowitz bei. Die und die Stadt sind schon mehrere hundert Denkmäler aufgestellt.

## Neueste Nachrichten.

### Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 26. Juni, vorm. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Die seit Tagen ununterbrochen geführten Nachkämpfe und die in der Hand des Feindes befindlichen Stellungen nördlich von Souhey und halbwegs Souhey-Neuville sind abgeschloffen. Heute nacht wurden die letzten Franzosen aus unserer Gräben geworfen. Zu ihrer Unterstützung hatte der Feind noch getrieben, aber russische Kräfte dort unter Führung der Artillerie und des Infanterie-Regiments vorgehrt. Sie wurden abgeschloffen.

In der Champagne, bei Soisson, strengten wir Teile der feindlichen Stellung. Stillsitzendes verzeichnet die Franzosen eigene Verteidigungsanlagen durch Zehlperrungen.

Im Bereich Massey, westlich Combray, wurde durch Kampf. Dort letzte der Gegner bedeckte der Tranche viertel mit stets neuen Truppen in einer Frontbreite von etwa drei km, so tief geliebten Angriffen an. Diese brachen sich überall schon in unserem Feuer zusammen. Wo der Feind in unsere Gräben drang, wurde er unter großen Verlusten im Handgemenge zurückgeworfen. Im Augenblicke eroberten wir mehrere der Gräben, eine ungeliebte feindliche Stellung. Stillsitzendes hält der Feind noch ein kleines Stück des am 20. Juni eroberten Gebirgs.

Angriffe des Gegners auf unsere Vorposten bei Veitry (östlich von Buneville) schlugen fehl.

Seit Beginn des großen Kampfes bei Veras kämpften dort unsere Kämpfer mit ihren Gegnern um die Vorherrschafft der Luft. Beiden Teilen hat der Kampf Verluste gekostet. Die ungenauen waren nicht vergeblich. Seit einigen Tagen haben wir sichtbar die Oberhand gewonnen.

### Östlicher Kriegsschauplatz.

Witttenbergische Regimenter erlittenen südöstlich Odessa nördlich Krasnodar, beiderseits des Morawasches, russische Stellungen und hielten sie gegen mehrere, auch nächtliche Gegenangriffe. Die Beute beträgt 663 Gefangene und 4 Maschinengewehre.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armees des Generals v. Fincken ist in fortwährendem Angriff auf dem nördlichen Ostfront. Das russische Lager wird vom Gegner noch bei Helzig gehalten. Seit Beginn ihres Angriffs über diesen Platz am 23. Juni nahm die Armees 3500 Mann gefangen, zwischen Dniepr und der Gegend östlich von Lemberg wird weiter verfolgt. Großes Hauptquartier (W. S. B.)

### Durchbruchversuche an der Bukowinagrenze.

Cernowitz, 26. Juni. Die Russen widerholten weiterhin ihre Sturmangriffe gegen die Bukowinagrenze, das Dnieprgelände und die bewaldeten Grenzgehöhen. Sie wollen unbedingt durch ihre Übermacht den Österreichern die Stellungen entreißen. Die Russen schienen wegen Mangels an Munition wenig zu besorgen an dieser Front aus schließlich japanische schwere Geschütze und japanische Geschütze, die aber verhältnismäßig selten in Aktion treten. Der Feind will aufsteigend wegen Mangels an Munition durch Dniepr großer Massen im Nachkampf die österreichischen Truppen zum Weichen bringen. Trotz ihrer gewaltigen Verluste schienen die Russen ihre Stellung an ihrem linken Flügel, die als Stützpunkt für die aus Mittelgalizien zurückstreichenden Massen dienen, unbedingt halten zu wollen.

### Endlich Regen.

Halle, 26. Juni. Nachdem die Gewitter der letzten Zeit nur von ganz geringfügigen Regenmengen begleitet waren, hat heute früh gegen 9 Uhr ein ergebiger Regen eingelebt, der zurzeit (10 1/2 Uhr) noch andauert. München, 26. Juni. Nach wochenlangem Trockenheit hat in der Nacht ein Gewitter mit ausgiebigen Regengüssen eingelebt.

**Anzeigen.**  
Für die Aufnahmen der Anzeigen  
sind bestimmt vorgeschriebene Tage  
oder Plätze. Binnen wir keine  
Verantwortung übernehmen, jedoch  
werden die Wünsche der Auftraggeber  
sofern nach Möglichkeit berücksichtigt.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise  
der Liebe und Teilnahme  
bei dem Tode unserer  
lieben Entschlafenen sage  
herzlichen Dank

im Namen der Hinterbliebenen  
**F. Hoffmann.**

**Bekanntmachung.**

**Scheune.**

Die hier in den „langen Scheunen“ belegene, früher Wirtische  
Scheune an der Raumburger Str.  
ist fort zu verpachten.

Angebote schriftlich oder münd-  
lich in unserem Geschäftszimmer,  
Haupthaus 2 Treppen,  
Merseburg, den 26. Juni 1915.  
Der Magistrat.

**Krankenhaus Merseburg.**

Die Stelle des Hausmanns,  
den neben der Bedienung der  
Bekleidungs- und Kessel-Anlage, ins-  
besondere die Versorgung des  
Krankenhausgartens obliegt, ist  
zum 1. Juli oder später zu be-  
setzen. Neben freier Stellung,  
Feuerung und Licht wird ein An-  
fangsgehalt von 1200 Mark ge-  
währt, das bei zufriedenstellenden  
Leistungen entsprechend erhöht  
werden soll.

Geeignete Bewerber, unter  
denen gelernte  
**Gärtner**  
den Vorzug erhalten, wollen ihre  
Angebote unter Beifügung von  
Zeugnisauszügen umgehend an  
uns einreichen.  
Merseburg, den 26. Juni 1915.  
Die Krankenhaus-Deputation.

**Obstverpachtung**

der  
**Kgl. Oberförsterei Götzdorf**  
Die diesjährige Obstnutzung  
in den Obstplantagen der Sub-  
bezirke Merseburg im Dör-  
sch-Göhlischer - Sellfurter - Mohr-  
dorfer - u. Hohenborger Weich-  
Anlage, Salzanter u. Probstei soll  
am **Montag d. 5. Juli 1915**,  
von vorm. 9 Uhr ab, im „Säch-  
sischen Hof“ zu Benneken öffent-  
lich meistbietend verpachtet werden.  
Königliche Oberförsterei Götzdorf,  
den 24. Juni 1915

**Gartobstverpachtung.**

**Montag den 28. Juni cr,**  
nachmittags 5 Uhr,  
soll das Gartobst der Gemeinde  
Grumpa öffentlich meistbietend  
gegen bare Zahlung verpachtet  
werden.  
Bedingungen im Termine.  
Grumpa, den 22. Juni 1915.  
Der Ortsvorstand.

**Freiwillige Auktion.**

Sonnabend den 3. Juli d. Js  
von vormittags 9 Uhr an werde  
ich im Gärthof „Zur grünen  
Eiche“ hier, folgende Gegenstände  
öffentlich meistbietend unter dem  
im Termin bekannt zu gebenden  
Bedingungen versteigern.

Zum Verkauf kommen:  
1 Kutschenwagen, 1 Bauwagen,  
1 Wägenrolle, 2 Nähmaschinen  
(fast neu), 1 Sofa, 1 Ledertofel,  
2 Tische, 10 Stühle, 1 Schneide-  
tisch, 1 russ. Willard, 1 Regal,  
sowie verschiedene andere brauch-  
bare Gegenstände.

**Albert Franke, Auktionator.**  
Ein schweres  
**Arbeitspferd**  
steht zu verkaufen  
Lauchstädter Straße 34.



Den Heldenort fürs Vaterland erlitt in treuer  
Pflichterfüllung auf dem Felde der Ehre am 16. d. Mts.  
in der Schlacht bei Ypern mein herzergatter Mann,  
unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,  
**der Ersatz Reservist**

**Oswald Keck.**  
Wir hoffen auf ein Wiedersehen!  
Im tiefsten Schmerz:  
**Anna Keck** geb. Sachse.  
**Familie Keck.**  
**Familie Sachse.**  
**Familie Lamprecht**  
Von Beileidsbesuchen bitte dankend abzusehen.



Den Heldenort fürs Vaterland starb  
in Russland am 9. d. Mts. mein lieber  
Sohn, unser guter Bruder und Oake!,  
**der Muskettier**

**Willy Wenige,**  
was hiermit schmerzlichst anzeigt:  
Merseburg, den 26. Juni 1915.  
**Ww. Minna Wenige und Kinder.**

Für die vielen Beweise liebevoller  
Teilnahme beim Heimgehen unserer lieben  
Mutter sagen herzlichen Dank.  
Merseburg, den 25. Juni 1915.  
Familien Otto, Wirth, Bruhns, Thallo, Hofmann.

**Dank.**  
Für die beim Hinscheiden und während der langen  
Krankheit meines geliebten Mannes und guten Vaters,  
des Schriftsetzers  
**Karl Herber**  
uns' erwiesene Teilnahme sagen wir, auch im Namen der übrigen  
Hinterbliebenen, unseren herzlichsten Dank.  
**Ida Herber geb. Lukas und Sohn.**



Heute erhielten wir ganz plötzlich und  
unerwartet die tieftraurige Nachricht, dass  
unser unvergesslicher, heissgeliebter Sohn,  
Bruder, Schwager, Neffe und Enkel, der Muskettier

**Karl Zacharias**  
am 13. Juni bei den schweren Kämpfen an der  
Loretto-Höhe kurz vor Vollendung seines  
22. Lebensjahres den Heldenort fürs Vaterland  
gestorben ist.

Dies zeigt schmerzerfüllt an im Namen  
aller Hinterbliebenen:  
Merseburg, den 26. Juni 1915.  
**Ernst Zacharias nebst Frau und Kinder.**



**Nachruf.**  
Auf d. m. Felde der Ehre starb unser geehrtes  
Vereins-Mitglied

**Emil Weißhaar**  
Ersatz-Reservist im Infanterie-Regiment 227.  
Er war ein treues Mitglied. Wir betrauern  
den Verlust und werden sein Andenken hoch in  
Ehren halten.  
Meuschau, den 25. Juni 1915.  
**Der Gesangverein Meuschau.**

**Die Grasernte**  
auf den Höhen (ca. 4 Morgen) ist  
sofort zu verkaufen  
**Leunauer Straße 30.**  
**4 Futterfette Wollschafel**  
hat abzugeben **Leuna 29**  
**1 Ringbauer mit Unterflur**  
(90x66x50 cm) verkauft  
Meine Ritterstr. 4 11 Hrs.

**Beizter Einb.-Rastenwagen**  
billig zu verkaufen **Or. Sigistr. 10**  
**Sehr geräumige Wohnung**  
zu vermieten, 1. Juli 1915 zu be-  
ziehen, 4 Zimmer, 2 Kammern  
und Zubehör, Wasserloset, Gas,  
Bad vorhanden. Beschäftigung  
erbeten 11-1 Uhr.  
**O. Schönberger, Gotthardtstr. 27, II.**  
Anmeldung in der Konditorei.

**Die erste Etage Hallesche Str. 15**  
6 große helle heizbare Zimmer,  
Rüche, Gas u. Zubehör, auch zu  
Büreauzwecken zu vermieten, ver-  
sofort zu beziehen. Zu erfragen  
daneben parkette beim Hausver-  
walter **Zehl.**  
**Am Bahnhof 1**  
ist eine herrschaftliche Wohnung,  
bestehend aus 7 Zimmern mit  
reichlichem Zubehör, zu vermieten  
und 1. Oktober zu beziehen.  
Näheres bei  
**Karl Thiele, St. Ritterstr. 9.**

Der 1. Juli ist die von Frau  
Hinter Besondere  
**1. Etage Markt 19,**  
bestehend aus 6 großen hellen  
Zimmern, 2 Kammern, Küche,  
zwei Zubehör, Wasserloset,  
Gas, zu vermieten. Näheres  
zu erfragen bei  
**9. Laika, Neumarkt 18.**  
**Wohnung,** nebst Zubehör, ver-  
schleißf. Korridor, Gas, p. 1. Juli  
zu vermieten **Burgstraße 13.**

**Gotthardtstr. 29** ist das in der  
1. Etage befindliche Logis, best.  
aus 3 Stuben nebst Zubeh., zum  
1. Juli od. später zu beziehen.  
**Karl Kellermann.**  
**Ein kleines Logis**  
sofort zu vermieten **Alental 9.**  
Wohnung, 3 Stuben, Küche,  
Zubehör, Garten, elektr. Licht,  
1. Oktober zu beziehen  
**Weissenfeller Str. 26.**

Junges Mädchen in diskreten  
Verhältnissen sucht einfach  
**möbliertes Zimmer**  
zum 1. Juli, Angeb. mögl. bis  
Sonntag u. **H a. d. Exp. d. Bl.**  
**Berein der Gattwirte von**  
**Merseburg und Umgebung.**  
Dienstag den 29. Juni, nach-  
mittags 8 1/2 Uhr,  
**Verammlung**  
im Gatthaus „Eibolt“.  
Nichtmitglieder sind willkommen.  
**Der Vorstand.**

**Freiw. Feuerweh.**  
1. und 2. Komp.  
**Montag d. 28. Juni**  
**Übung.**  
Antreten pünktlich  
abends 8 1/2 Uhr am  
Feuerweh-Depot.  
**Die Brandmeister.**

**20-25 Oebsterkörbe**  
werden zu kaufen gesucht vom  
Sehr. u. Meandorfer Straße bei  
Neumort.  
**Komme aus Leipzig**  
zum Einkauf von abgelegter  
**Herren-Garderobe,**  
Unif., ganz- u. Nachtschiffen, Schuhen  
u. Rahngeweben. Angeb. erb. an  
**Felner, Virginia, Berliner Str. 60.**  
**Sohen seellen Verdienst**  
für den weibliche und männliche  
Personen, sowie auch Abent-  
haber sofort. Schriftlich zu melden  
bei **K. Laue, Weissenfeller Str. 4,**  
Friedrichstraße 4.

**Unterricht**  
in **Stenographie Stolze-Schrey**  
wird erteilt. Off. unter **J Z 28**  
an die Exped. d. Bl.  
**Dame** sucht für die Abend-  
stunden stoffliche Be-  
schäftigung, gleich ob Maschine  
oder Hand, in oder außer dem  
Haus.  
Offerten unter **J Z 28** an die  
Exped. d. Bl.

**Lehrlingsgesuch**  
für Ostern 1916.  
Sohn rechtlicher Eltern findet  
unter günstigen Bedingungen  
Aufnahme als Lehrling.  
Nebeneinander in unserm Kontor  
Weissenfeller Straße 18  
**Gebr. Wirth.**

**Erdarbeiter**  
(Stundenlohn 42-46 Pfg.) stellen  
ein  
**Habermann & Guckes,**  
Weissenfels, Goalebride.

**Ziegeleiarbeiter**  
werden angenommen  
**Ziegelei Halleische Straße 99.**  
Ein junges entzünd. Mädchen  
sucht Stellung in best. Haushalt.  
Es wird mehr auf gute Behand-  
lung als auf hohen Lohn gesehen.  
Off. u. **109** an die Exped. d. Bl.

**Ein jüngerer Bädergehilfe**  
sofort oder später gesucht. Zu  
erfragen in der Exped. d. Bl.  
Einen ordentlichen tüchtigen  
**Gehtirrführer**  
für Ackerwirtschaft nimmt an  
**Fr. Rohle, Sand 2.**

**Mehrere Arbeiter**  
und **Steinfeker**  
sollt ein  
**B. Löhner, Breite Straße 20.**

**Jüngerer ehelicher**  
**Laufbursche**  
wird gesucht.  
**Otto Dobkowitz,**  
Entenplan.

**Einige Frauen zur Feldarbeit**  
sofort gesucht.  
Weiger, Dore Breite Str.  
**Dienstmädchen**  
sofort gesucht  
Franz Heber, Ober-Altenburg 13.  
**Entlaufen**  
ein gelber Fiedelbock mit weißer  
Brust. Gegen Belohnung abzu-  
geben **Emile Crätzsch**  
bei Dürrenberg.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

### Das Bivak im Walde.

Wenn das Mondlicht durch die Bäume flutet,  
 Wo vor Tagen mancher Kamerad verblutet,  
 Wird mir so weh!  
 Wenn der Mond beleuchtet den Wald im Tal,  
 Bang mancher sich fragt: Ist's letzte Mal,  
 Daß ich dich seh?  
 Dann durchzieht ein Sehnen die harte Brust,  
 Und man betet innig, sich kaum bewußt,  
 Zu Gott  
 In der Not.

Wenn das Morgenrot spielt am Baum im Geäst,  
 Und setzt an den Lagerzelten sich fest  
 Wie Blut!  
 Wenn sein Leuchten am Lagerfeuer bescheint  
 Stumme Gestalten, die hier sich vereint,  
 Voll Mut!  
 Dann raunt und flüstert es jedem zu:  
 Nur siegen mit Gott, und ruhest auch du  
 Gar bald  
 Im Wald.

Gesf. P. Lange, s. K.

Aus dem Unterhaltungsblatt der Kriegszeitung des Inf.-Reg. „Bremen“.

### Auf der Flucht.

Roman

von Otto Hoeder.  
 (Schluß). (Nachdr. verbot.).

Nach Wochen fand sich Arzel Weinshausen erinnerungslos in einem freundlichen Zimmer wieder. Eine Krankenschwester, ausgeglichene Milde in den friedvollen Zügen, war um ihn beschäftigt, und wie sie nun seinem traumverlorenen Blicke begegnet, da huscht ein heller Freudenschein durch ihre Mienen. Zugleich aber legt sie behutlich den Finger vor den Mund, zum Schweigen und zur Ruhe mahnend. „Still, ganz still,“ begegnete sie dem fassungslos erstaunt Fragenden, „noch sind Sie der äußersten Ruhe bedürftig. Sie sind in guter Hand, und will's Gott, so stehen Sie an der Schwelle zur Genesung.“

Es hätte ihrer Mahnung kaum bedurft, denn in großer Schwäche schloß Arzel die Augen wieder. Er vermochte sich keine Vorstellung zu machen, was mit ihm geschehen war, noch konnte



Dismunden: Der Dom in Dismunden mit Kiefernstraat früher und jetzt.

er feinen zusammenhängenden Gedanken fassen. Er begriff nur, daß er schwer krank gewesen sein mußte. Vor langen Jahren, als die Mutter noch gelebt, da hatte schlimme Krankheit ihn auch lange Wochen im Bett gehalten. Genau so schwach und hilflos wie damals war ihm wieder zu Mute. Oder lag er noch in demselben Bett, waren es nur Fieberträume gewesen, die ihm ein Leben voller Kämpfe und Enttäuschungen vorgepiegelt hatten, brauchte er nur die Augen wieder zu öffnen, um in der Mutter liebes Gesicht, dessen er sich oft erinnerte, zu schauen?

Er wollte die Augenlider heben, aber sein Versuch mißlang. Wieder verstrichen Tage. Zuweilen war es ihm, als hörte er das Rauschen von Frauengewändern, auch die gedämpfte Stimme eines Mannes drang an sein Ohr. Aber vergeblich blieben alle seine Versuche, die Augen zu öffnen. Um so glücklicher war das Lächeln, welches seine Lippen umspielte, wenn

er, sanft und wie aus weiter Ferne zu ihm herüberdringend, eine süße, vertraute Stimme hörte, die seinen Namen nannte. Er fühlte eine warme, liebe Hand, die sich unendlich weich ihm auf die Stirn legte — das mußte die Mutter sein, sie hat ihn immer so lieb gehabt, ihn geherzt und geküßt, in ihrer Gut war das Leben so süß, so leicht gewesen! — Das Leben! Warum legte es sich in ahnungsabigen Schauern plötzlich auf seine Brust, warum erwachte in dieser ein dumpfer, hoffnungsloser Schmerz?

Mit einem dumpfen Seufzer öffnete Axel die Augen wieder zum Tageslicht. Er meinte nicht anders, als der nahenden Vergeltung zürnendem Blick begegnen zu müssen.

Dann aber lag er wieder still, und der Atem drohte ihm auszubleiben. Vor ihm, strahlend und voll süßer Verheißung lächelnd, stand ein holdes, wunderbares Mädchen . . . und mit staunendem Blicke begriff er es, daß Mabel neben seinem Lager weile.

Heller Tag rings um ihn, so sonnig, so schön, und doch frohen düstere Nebel aus den Winkeln hervor und erfüllten eine Seele mit unjäglicher Trauer.

Aber er kam zu keinem weiteren Nachdenken, denn Mabel faßte seine Hand und nickte ihm zu. — „Willkommen in der Heimat, Lieber! Laß nur die Augen offen, denn es ist Sonntag um Dich geworden. Gepriesen sei diese Stunde, in welcher ich Schwere von Deiner Seele nehmen und Dich dem Glücke entgegenführen darf!“

In halber Betäubung starrte der Genesende auf die holde Lichterscheinung und wagte kaum zu atmen aus Furcht, sie möchte wieder schwinden und die alte Nacht voll Schuld und Neue über ihn hereinbrechen. Nun nahm er auch Mr. Kixley wahr, der hinter seiner Tochter stand und ihm mit gewinnendem Lächeln gleichfalls die Hand entgegenstreckte.

Zaghaft ergriff er diese. „Es muß ein Traum sein, zu schön, um wirklich sein zu können!“ flüsterte er fassungslos. „Sie kommen zu mir . . . und . . . Sie wissen doch . . .“

Menglich hielt er wieder inne, und schen streifte er das Gesicht des hinter Mabel Stehenden. Aber der behielt sein gütiges Lächeln bei, und Mabel flüsterte errötend, sich dabei tief über ihn beugend: „Bist Du stark genug, gute, frohe Botenschaft zu vernehmen? Ich soll Dir Grüße von Meister Walden bestellen, denn dieser lebt und ist heil und gesund!“

Ein Zittern ging durch den Körper des Genesenden, er machte einen ungefühen Versuch, sich im Bett aufzurichten. Weit öffneten sich seine Augen, und ein unermessliches Staunen prägte sich in seinem suchenden Blicke. „Der Meister — lebt . . . ich bin kein Mörder . . . ich —“

Ermattet, überwältigt von der gewaltigen Erregung, mußte er die Augen schließen.

Sekundenlang war es still im Zimmer. Dann aber hob sich Axel und saß im Bette aufrecht. „Um der ewigen Barmherzigkeit willen . . . treibt keinen Scherz mit mir . . . es müßte mich töten . . .“ ächzte er.

Mit sanfter Gewalt drängte ihn Mabel in die Kissen zurück. „Sehe ich aus, als ob ich scherzen könnte?“ sagte sie. „Ruhig liegen bleiben . . . bitte, bitte, ganz still! Auch der Freude Uebermaß kann schaden. Wie glücklich bin ich, solch



Die Nordstraat in Dignuiden früher und jetzt.

schwere Last von Deiner Seele nehmen zu dürfen! Nein, Axel, auf Dir lastet keine Schuld. Meister Walden lebt, nur sein Groll ist tot, und in warmer, bereuender Freundschaft gedenkt er Dein!“

Da drang ein wildes Schluchzen über Axels Rippen. Er faßte die Hand des Mädchens, presste sie an seine Lippen und benetzte sie mit haltlos fließenden Tränen. „Aber wie . . . wie ist es nur möglich —“

Nun legte sich Mr. Kixley ins Mittel, da er seine Tochter zu ergreifen sah, um die frohe Botenschaft weiter künden zu können.

„Zunächst meinen Glückwunsch,“ begann er unter warmem Händedruck. „Was soll ich Ihnen lange erzählen? Die erste Zeitung, welche uns am Land in die Hände fiel, enthielt eine Notiz über den Unfall, welcher dem berühmten Meister Walden in seinem Atelier zugestoßen war. Ich habe die Zeitung bei mir, Sie sollen schwarz auf weiß die frohe Botenschaft lesen.“

Staunend lauschte Axel dem Bericht. Meister Walden lebte wahrhaftig; damals im Atelier hatte ihn der Fühzorn niedergestreckt und nicht des Schülers zur Abwehr erhobene Hand. In seiner fürchterlichen Erregung hatte Axel die tiefe Ohnmacht des Meisters für bereits eingetretenen Tod angenommen. Nach Stunden hatte die Aufwartefrau den berühmten Künstler auf dem Fußboden seines Ateliers liegend angetroffen und sofort Rärm geschlagen. Die herbeigerufenen Ärzte hatten den Meister bald wieder zu sich gebracht.

Wenige Tage später hatte er das Bett schon wieder verlassen dürfen. Aber die ihm aufgezwungene Ruhe hatte ihn nachdenken lassen. Zudem hatte sich bereits herausgestellt, daß von der im Atelier vorgefundenen Summe nichts fehlte. Da legte sich rasch die noch im Herzensgrunde des Künstlers gegen



Eine Gedenthalle zu Ehren der bei Namur gefallenen deutschen Soldaten auf dem Friedhof der Festung Namur. Der Entwurf dieser Halle stammt von deutschen Feldzugsteilnehmern und auch die Halle selbst wurde von unseren Soldaten gebaut.

feinen ehemaligen Lieblingsjünger schlummernde Erbitterung, und er begann dessen unvermutete Anwesenheit mit ganz anderen Augen anzusehen. Nun begriff er es selbst nicht mehr, wie er den allezeit so hochgeachteten Jüngling auch nur einen Moment lang eines gemeinen Verbrechens fähig halten können. Nach und nach war ihm auch die Erinnerung an die flehenden, beschwörenden Worte zurückgekehrt, die ihm der Unglückliche während ihres Ringens zugerufen. So hitzig und starkköpfig der Meister auch war und solch bitteren Groll er auch dem Abtrünnigen nachgetragen, so groß und nachhaltig war seine Reue, als er es endlich begriffen, daß Axel nur gekommen war, seine Verzeihung und seinen Beistand anzurufen. Er hatte alles daran gesetzt, die Wohnung des jungen Künstlers ausfindig zu machen, und als ihm dies endlich gelungen, da war er bei der Kunde wie vom Donner gerührt, Axel sei über alle Berge und in einem Zustande hochgradiger Verstortheit von dannen gegangen.

So war es für den Meister eine Befreiung von bitteren Selbstvorwürfen, als ein ausführlicher Brief ihm ins Haus flattert gekommen, der von Mr. Rixley herrührte und in welchem dieser ihn freimütig um volle Aufklärung ersuchte. Ein reger Depeschenwechsel war entstanden, in dessen Verlauf der warmherzige Meister seinen ehemaligen Schüler nicht nur von jeder Schuld und Verantwortung losgesprochen, sondern in welchem er sich auch erboten hatte, diesem in Zukunft fördernd zur Seite zu stehen. Er hatte in seiner impulsiven Künstlerweise damit auch schon den Anfang gemacht, indem er die in Axels ärmlicher Behausung vorgefundenen Bilder durch seinen Einfluß in die Ausstellungsräume eines bedeutenden Kunsthändlers gebracht hatte, wo sie sich noch befanden und berech-

tigtcs Aufsehen erregten. In einem an Axel selbst gerichteten Briefe wiederholte der Meister all das und knüpfte den Wunsch daran, daß Axel seiner nicht grollend gedenken möge. — „Ich war im Unrecht gegen Dich, mein lieber junger Freund, mich verdroß es, daß Du anders krähen wolltest, wie Dein alter Meister Dich's gelehrt. Du weißt es ja, in jedem Künstler steckt so eine Art von Kampfhahn, im Bewußtsein seines Könnens will man's nicht leiden, daß auch andere krähen können . . . und vielleicht mit derselben Berechtigung. Mir mußt Du es aber schon erlauben, daß ich bei meiner Meinung bleibe, ich will von euch jungen Draufgängern nichts wissen. Aber Deine Bilder gefallen; Leute, denen ich glauben muß, sagen mir, Du hättest das Zeug zu einem ganzen Herl. Wer weiß, vielleicht gebührt Dir der morgige Tag, laß mir den meinen — und im übrigen Gruß und Handschlag von Deinem alten getreuen Meister.“

Auf der Berliner Kunstausstellung machte im nächsten Jahre ein Bild besonderes Aufsehen, ein Nachtstück, die See in wildem Aufruhr, Gijcht sprüht über das Schiffsdeck, mit dem Rücken zum Beschauer ein knieender Mann, in beiden Händen das Gesicht vergraben . . . und vor ihm wie ein lichter Cherub ein schönes junges Weib, das wunderbar tröstend und beschwörend zugleich die Rechte himmelwärts erhebt.

Wie man sich erzählte, war es des Künstlers eigenes holdes Weib, die ihm in der Stunde höchster Not sich selbst und das Leben dazu geschenkt hatte.

----- Ende! -----

## Für Feld und Garten.

### Gegen das Salatkrähen.

Schneide den Stock des Salatkopfs dicht über der Erde bis auf die Hälfte mit scharfem Messer ein. Dann schiebt er weit schwerer, weil ihm viel Saft verloren geht; aber er wächst fort, weil der Rest des zuckenden Saftes ihm genügt.

### Kohlraabi.

Junge, zarte Kohlraabi eignen sich vorzüglich zur Frischhaltung. Sie werden geschält, nach Belieben in Scheiben oder Würfel geschnitten, in Salzwasser halb weich gekocht, abgekühlt in die Gläser gefüllt, mit abgekochtem Wasser ohne Salzlösung übergossen und 60 Minuten bei 100 Grad Celsius sterilisiert.

### Das Konservieren des Spargels.

In erster Linie brauchen wir gesunden, frischen, gleichmäßig starken Spargel, der auf keinen Fall stundenlang im Wasser gelegen hat. — Die kurze, vorläufige Aufbewahrung geschehe in feuchtem Sande eines kühlen Ortes. —

Einmachegeräthe. In der Industrie werden Blechdosen verwendet, die lediglich für diesen Zweck, für das Spargelkonservieren, angefertigt sind. Noch vor nicht allzu langer Zeit war man gezwungen, auch im Haushalt sich mit Blechdosen abzufinden. — Das Glas trat nun an seine Stelle. — Wenn auch sehr verschiedene, in den Preislagen oft recht weit auseinander gehende Systeme den deutschen Markt besiedeln, wenn auch das Material als solches, der Bau, der Verschluss — meinetwegen die Ausstattung (bei Ausstellungen) manchen Anfänger stutzig machen, so sei hiermit gesagt, das teuerste Glas ist noch immer das billigste zum Konservieren für Spargel. — Warum? Weil der Inhalt meistens auch nicht billig, und das Glas, abgesehen von der Technik des Einmachens, auch mit die Haltbarkeit des Inhaltes gewährleisten muß. — Sehen wir darauf, daß Glasrand und Deckelrand tadellos sauber geschliffen sind, und das ist, was das Glas teuer macht, ein sauberer exakter Schliff. Der Gummiring sei in jeder Hinsicht gut: geschmeidig, sauber gearbeitet — Glas und Gummi sind in der denkbar besten Weise zu reinigen und zu trocknen. Den Spargel sortiere man, wenn dieses noch nicht geschehen ist, in Stärken und Längen. Jedenfalls richtet man sich nach dem Innern der Gläser. — Das Schälen hat nach dem vorläufigen Waschen der Stangen äußerst eigen zu geschehen, damit man später beim Essen mit den langen Fäden nichts zu tun hat. Die Ausföhrung ist folgende: Man schäle mit einem scharfen Messer — meinetwegen auch mit einem Spargelmesser, so daß man mit dem Daumen, Zeige- und

Mittelfinger die Spargelstange hält dergestalt, daß der hintere Teil auf die flache Hand zu liegen kommt. Sehr flach legt man einige Male vom Kopfe entfernt das Messer an, so daß nach unten hin tiefer schneidend die Schale ganz entnommen wird. Nach einer kleinen Uebung wird man mit einem Zuge von oben nach unten schälen können. — Diese so hergerichteten Stangen werden dann nach der gewünschten Länge geschnitten. Hierbei kann man sich überzeugen, ob man beim Durchschneiden nicht mit Holzigen Theilen in Verührung kommt, die dann noch entfernt werden. Nach kurzem Abwaschen bzw. Abspülen kommen die Pfeifen direkt in kochendes Wasser, um solange gebrüht zu werden, bis sie sich bequem biegen lassen. Man nimmt eine Stange auf die Spitze von Zeige- und kleinem Finger und versucht mit dem Daumen den Spargel nach dem Mittelfinger zu drücken. Leistet der Spargel Widerstand ohne zu brechen, so ist er richtig gekocht, legt er sich jedoch leicht, so ist er zu weich. — Die richtig vorgekochten Stangen werden in kaltem Wasser etwas abgekühlt, und nach dem Abtropfen kann das Einfüllen in Gläser usw. beginnen. — Das Glas auf der flachen linken Hand etwas schräg dem Lichte zuhaltend, werden die Pfeifen vorsichtig hineingelegt, soweit angefüllt, bis keine Stangen mehr hineingehen. — Ob man den Kopf nach dem Boden bringt oder nach oben sehen läßt, bleibt egal. — Man sehe vielmehr darauf, daß der Innenraum genügend ausgenutzt wird. — Zum Schluß gieße man abgekochtes schwaches Salzwasser über den eingefüllten Spargel, so, daß die Flüssigkeit fingerbreit darübersteht, wische den Glasrand gut ab, setze den Gummiring trocken nebst Deckel darauf. — Man lasse die so gefüllten Gläser nicht allzulange stehen, sondern bringe sie unter Federdruck bald zum Nachkochen. Das Wasser in dem Kochtopf darf ruhig über die Gläser hinweggehen. Kochdauer je nach dem Inhalt des Glases 1—1½ Stunde. Der sicheren Haltbarkeit halber hat ein Nachkochen von ¼ bis ½ Stunde zu erfolgen. — Gemüse- oder Brechspargel behandelt man folgendermaßen:

Die Stücke suche man gleichmäßig lang nachzuschneiden und nicht, wie es häufig gemacht wird, von oben nach unten zu schälen, sondern ringsherum zu schälen, bzw. abzudrehen. Die Stücke werden 2—3 Minuten in kochendem Wasser belassen, die Köpfe für sich behandelt, also weniger gekocht, damit sie nicht zerfallen. Die so zubereiteten Stücke werden ins Glas vorteilhaft eingelegt, mit leichtem Salzwasser übergossen, geschlossen und wie oben gekocht. —

Die Schalen des Spargels werden getrocknet und später — im Winter — zu Suppen verwendet.

Dickopp.

26\*

## Ihre Bilder.

Kriegsstimme von Waleška Gajig.

(Nachdruck verboten.)

Jeden Abend, seitdem ihr Einziger in den Krieg gezogen war, sah die Professorswittve vor den Bildern und Briefen ihres Liebings. Sie kannte die Worte auswendig. Und wenn sie sich in den Anblick der Bilder vertiefte, so war es ihr, als ob sie Leben bekämen und zu ihr sprächen.

Da war er als kleiner Wicht im Hemdchen, ernst und gewichtig dreinschauend. Hier als „Einjähriger“. Er hatte eine Falte zwischen den Brauen, denn das Stillitzen hatte ihm gar nicht gepaßt. Aus jener Zeit war ihr ein Zug in lebendiger Erinnerung geblieben. . .

Sie hatte in ihrem Schreibtisch nach Papieren gesucht, kniete davor und forschte in den untersten Fächern des Diplomatentisches. Das fand nun Herbert höchst unterhaltend und er kramte immer mit; überall war sein dickes Händchen im Wege. Da gab sie ihm einen Schlag darauf — gelind, aber deutlich. Der erste war es in seinem nunmehr zwölfmonatigen Leben, das ihn fest auf den Beinen fand. Erstaunt sah der Junge sie an — und hieb ganz einfach wieder. Sie hätte am liebsten gelacht, doch bezwang sie sich. Aber strafen konnte sie auch nicht. Sie freute sich ja — o wie sehr, daß er sich den Stieb nicht gefallen ließ. „Du wirst ein Mann — bist jetzt schon einer,“ jubelte es in ihr.

Sie wußte, daß sie vor der landläufigen Pädagogik damit nicht bestehen konnte. Die verlangte von dem Einjährigen schon Ehrfurcht vor dem Erwachsenen — vor den Eltern. Als ob die so natürlich wäre! Was wußte dieser Knirps von ihrer Würde? Sie hatte bisher jowiel mit ihm getollt, gespielt, gelacht, daß er sie für seinesgleichen ansehen mußte. Und sie hatte durch ein ununterbrochenes Umhinstehen, durch genaueste Regelung seines jungen Daseins allen Ungezogenheiten des gefunden Kindes vorgebeugt. Herrlich war er im Sonnenchein gediehen. Aber wodurch hätte sie ihm die Kindesehrfurcht beibringen sollen? Wie konnte er wissen, daß er die, die er an den Haaren zauen, als Pferdchen behandeln, nicht schlagen durfte? Nein, das war unmöglich! Sie Ehrfurcht mußte auf anderem Wege kommen. Und sie kam — kam durch grenzenlose Liebe von ihrer Seite, die doch keinen Fehler über sah — durch tiefes Verständnis, das er bei ihr für alle seine kindlichen Nöte fand — durch ernste Ermahnung — durch liebevolles Vorhalten eines Seelen spiegels.

Als er in den Krieg zog, hatte sie sich über Mangel an Ehrfurcht nicht zu beklagen.

Und dieses Bildchen? Wie lustig stand er da!

Es war aus einer Zeit, da er des Vaters russisches Wörterbuch als liebtes Spielzeug in sein Herz geschlossen hatte. Es besaß keine Bilder, nur kraupe, kleine, schwarze Buchstaben, aber es hatte solch' wunder schönen roten Einband! Mit diesem Buch im Arm schlief das Bübchen, trank es seine Milch, tobte es im Garten umher. Hier war es mit ihm abgebildet. Stolz stand er — das Buch lag vor ihm auf einem Feldstuhl. Er sah darüber hinweg mit dem Ausdruck eines Volksheldens in dem lebenswichtigen, vorgebeugten Gesichtchen, eines Helden, der seine Zuhörer durch eingeflochtene Scherze gewinnen will und dabei auf ein Buch schlägt, in dem seine Weisheit beständig ist. Und so wußte sie zu jedem eine Geschichte.

Hier war er als Schüler der Vorschule. Sie hatte streng darüber gewacht und war mit ihrem Gatten einig gewesen, das er bis zu seinem siebenten Jahr mit keinem Auswendiglernen geplagt wurde. Nicht einmal an Geburtstagen prunkte sie mit dem Aussagen von Versen. Und das ganz in Ruhe gelassene Gehirn faßte in der Schule um so schneller. Er überflügelte in kurzer Zeit alle Vorbereitungen und als sie ihn eines Tages fragte, was er sich wohl dächte, wenn er wieder einen Platz heraufgekommen sei — er war außer der Zeit in die Klasse gekommen und hatte sich „Lektur“ setzen müssen — sagte er ganz einfach: „Hei, da den! ich, jetzt kann ich der Mammi wieder was erzählen.“

So innig war sein Denken mit ihr verknüpft.

Hier, wo er ein wenig träumerisch in die Welt sah, hatte er sein erstes Märchen eronnen. Es war aus der Zeit der schweren italienischen Erdbeben, von denen sie ihm immer wieder erzählen mußte, und es lautete: „Der Teufel. Als der Teufel noch auf Erden lebte, war einmal ein kleiner Junge; der wollte gerne König werden. Da kam der Teufel zu ihm und sagte: Ich will Dich zum König machen, wenn Du nach dem Tode zu mir in die Hölle kommst. Drei Kriege kannst Du führen und wirst sie auch gewinnen. Der Junge sagte zu und freute sich sehr. Am nächsten Tage war er ge-

storben und wurde dann mittags als Königssohn geboren. Er wurde König von Italien und führte mit Oesterreich und Frankreich Kriege und gewann sie auch, wie ihm der Teufel versprochen hatte. Als er alt wurde, dachte er daran, daß er nun bald in die Hölle kommen muß. Da erklärte er dem Teufel den Krieg, denn er mußte ihn gewinnen. Er hatte bloß zwei Kriege bis jetzt geführt. Als sie zusammenkamen, sprach der Teufel: Was fällt Dir den ein, einen viel stärkeren als Du zu bekriegen? Da erinnerte ihn der König an sein Versprechen. Der Teufel war nun besiegt und mußte begraben liegen, denn weil er Teufel war, konnte er nicht sterben. Wo er begraben ist und in dem ganzen Lande ist noch heute Erdbeben, weil der Teufel raus will. Er kann aber nicht.“

Sie hatte es getreu nach seiner Erzählung niedergeschrieben. —

Leicht und spielend, ohne jegliche Nachhilfe drang er als Erster in den Klassen vor, von seinen Lehrern und Kameraden geliebt. Er überhob sich nicht über die Minderbegabten; er half ihnen, war der geschickteste „Vorjager“ und der Klassenletzte war sein bester Freund.

Als der Gatte und Vater starb, trugen sie das Leid gemeinjam. Einer half dem anderen.

Und nun war er im Krieg — sechzehnjährig — voll heißer, heiliger Glut.

Sie hätte ihm die Erlaubnis verweigern können. Durste sie das? Hatte sie ein Recht dazu? Ein Recht, ein Räuber an seinem Leben zu werden? Denn wer in diesem heiligen Kriege nicht mitkämpfte, sofern er halbwegs die Kraft dazu hatte — des Lebens schien ihr und ihm verloren. —

Er lag in den Schützengräben der Argonnen. Es ging ihm bisher gut. Noch gestern kam die Nachricht.

Sie lebte ganz zurückgezogen, allein in ihrem kleinen Häuschen; nur die alte Magd als Schutz, und zur Gesellschaft den Hund und die Kage, die „er“ so sehr geliebt.

Aber die schönste Gesellschaft waren ja diese Bilder und die Erinnerungen.

An einem Abend klatschte der Regen an die Scheiben, wie so oft in diesem bösen Winter. Sie trat ans Fenster. Kein Stern war zu sehen — bodenlose Finsternis umher.

Sie faltete die Hände und ihre Lippen flüstern: „Mein Junge, wie kalt mag es Dir sein.“ Und sie denkt an ihn mit heißer Sehnsucht.

Da — hat sie nicht deutlich ein Schicht — Schicht gehört?

So mögen Kugeln pfeifen. Und jetzt leuchtet es auf und wieder das zischende Geräusch. Dazwischen hört sie „Mutter“ rufen — „Mutter!“

Das ist seine Stimme! Unter Tausenden erkennt sie sie. Ob er heimkommt? Aber wie ist das möglich? Und doch hat sie das Rufen gehört — ganz deutlich — sie kann darauf schwören!

Mit gefalteten Händen bleibt sie am Fenster stehen und wartet — wartet —

Dann sinkt sie todmüde im Sessel zusammen und wartet weiter. Er hat sie doch gerufen — genau hat sie es gehört — mit der Kinderstimme von früher, wenn er ihr verkündete, daß er „einen heraufgekommen“ sei. Ob ihn Gott genommen hatte — erhöht über alle anderen?

Wenn er ihr genommen wird, ist ihr Leben ausgelebt. Es hat durch ihn nur Sinn. Aber sie wird es nicht gewaltsam von sich werfen — so feige wird sie nicht sein, wo er so tapfer war — nein, sie wird warten. — Lange kann es ja nicht mehr dauern, bis sie ihm nachfolgt — nein, lange nicht mehr —

Es wird ihr so leicht und hell! Er wird sie bestimmt rufen — er wird sie nicht allein lassen — sie können ja nicht ohne einander sein — auch dort nicht in den geistigen Welten — Und jetzt ist es klar, als ob er wirklich komme und sie an der Hand nähme, wie so manches Mal.

Und in ihr Auge tritt Freude, um ihren Mund ein seltsames Lächeln —

Sie hat ihn, der ihrem Leben Inhalt und Ziel gegeben — sie hat ihn wieder —

Die Dienerin findet sie am Morgen entschlummert für die Ewigkeit — um sie herum die Erinnerungen.

Im Laufe des Tages kommt die Depesche vom Regiment an die Tote, daß ihr Sohn in dieser Nacht bei siegreichem Gefecht gefallen sei.



„Er wiehert umsonst.“ Nach dem Gemälde von J. Verres (de Perrez).

## Siebenschläfer.

Von Richard von Felzeneeg.

(Nachdruck verboten.)

Siebenschläfer — ein Mittwommertag, wenn alles rings herum in der Fülle des Lebens und der Freude schwelgt und die Natur mit verschwendertlicher Hand ihre Gaben austreut — und doch ein Tag, dem zumal unsere Landleute, aber auch die reisefreudigen, ferienseligen Groß- und Kleinstadtleute nicht ohne Bangen entgegensehen. Was wird er bringen? Regen oder Sonnenschein? Um Himmelswillen, nur das erste nicht, denn dann regnet's sieben Wochen nacheinander fort, gerade in die so sehnüchtlig erwarteten „großen Ferien“ hinein, mit ihrem Urlaubs- und Sommerfrischjubel, die nun mit einem Male in ihr gerades Gegenteil verkehrt würden. . . . Und die Freude des ganzen Jahres wäre wieder einmal in nichts zerronnen. . . . Was ist von dieser „Bauernregel“ zu halten? Die beste Antwort kann uns natürlich nur die Statistik geben, die sich auf langjährige Beobachtungen stützt. Denn darüber dürften sich wohl alle Einsichtigen im vornherein klar sein, daß sich der Regen ebensowenig wie der Sonnenschein an ein vorher bestimmtes Kalenderdatum bindet, sondern von der gerade herrschenden Luftströmung, der barometrischen Minima und Maxima usw. abhängig ist. Nach langjährigen Karlsrührer Beobachtungen regnete es 56 mal an Siebenschläfertagen, während nur 11 mal darauf länger anhaltendes Regenwetter folgte. Dresdener Tabellen wiesen schlagend nach, daß auf 25 trockene Siebenschläfertage recht nasserreiche Regentage sich einstellen. Neuere Forschungen ergaben, daß in 25 Jahren auf einen regnerischen Siebenschläfertag in den nächsten sieben Wochen 23,1 Regentage, auf einen trockenen Siebenschläfertag hingegen 25,2 Regentage, also immerhin noch etwas mehr, folgten. Im ganzen letzten halben Jahrhundert haben wir nach einem verregneten Siebenschläfertage nicht ein einziges Mal den Fall gehabt, daß es wochenlang täglich geregnet hätte, selbst wenn man ein paar fallende Regentropfen als „Regen“ gelten lassen wollte. Es ist eben die Jahreszeit der Gewitter, in der sich jeder auf ein paar Regentropfen oder Regenschauer täglich gefaßt machen sollte, ohne deshalb aus der Haut zu fahren, wenn dies auch am Siebenschläfertag geschieht, und ohne nun pessimistischen Blickes in die nächsten Wochen zu schauen und sich die Hoffnungsfreude dadurch schmälern oder gar verderben zu lassen. Denn, um es kurz zu sagen, die Sache liegt so, daß sich nach langjährigen Erfahrungen bei. des Siebenschläfers das gerade Gegenteil der bekannten Bauernregel herausstellt. Daraus folgt natürlich nicht, daß, wenn es am Siebenschläfertage schon Wetter ist, es nun sieben Wochen oder überhaupt längere Zeit hintereinander regnen müßte! Kein Verständiger wird heutzutage noch solchen Aberglauben huldigen, der aus einer Zeit stammt, wo die Meteorologie, die ja überhaupt eine noch junge Wissenschaft ist, noch in ihren Kinderschuhen steckte. Etwas anderes freilich ist die Vorhergabe des Wetters auf Grund sorgfältiger Beobachtung der Naturvorgänge. Hierauf gründen sich bekanntlich unsere Bauernregeln, in denen daher auch mehr oder minder ein Körndchen Wahrheit steckt. Aber an Kalendertage binden sich auch Naturvorgänge und Meteorologische Erscheinungen nicht. Und mit dieser Tatsache werden auch die Wetterregeln der sog. „Osttage“, zu denen unser Siebenschläfertag gehört, hinfällig.

Interessant ist die Frage, wer jene Siebenschläfer waren, nach denen unser Tag genannt ist. Sicherlich gehörten sie nicht zur Gattung jener niedlichen Nagetiere, die wegen ihres siebenmonatigen Schlafes — September bis April — diesen Namen führen. Es waren vielmehr sieben christliche Jünglinge, die sich während der blutigen Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Decius im Jahre 251 in der geräumigen Höhle eines Berges bei Ephebus in Kleinasien verbargen, um vor ihren nachgerigigen Verfolgern sicher zu sein. Als das der heidnische Kaiser erfuhr, ließ er zur Strafe dafür die Höhle zumauern, um sie so dem Hungertode preiszugeben.

Sogleich verfielen die Jünglinge in einen tiefen Schlummer, der, ohne ihre Lebenskräfte auszulöschen, 195 Jahre, also bis 446, anhielt. Da drang nämlich plötzlich ein heller Lichtstrahl in ihr dunkles, unterirdisches Gefängnis, der sie ermunterte. Und das kam so. Der Besitzer des Berges Namens Adolius benötigte Steine für einen größeren Bau, und da kam er auf den Gedanken, sie hier brechen zu lassen. Man denke sich nun das Erstaunen der erwachenden Jünglinge, denen es freilich vorkam, als hätten sie nur ein paar Nachtstunden geschlafen. Aber sie sollten bald eines anderen belehrt werden. Sie empfanden nämlich einen qualenden Hunger, und daher sandten sie einen der Jhrigen in die nahe Stadt Ephebus, um Brot zu kaufen. Aber was war das? Kaum mochte er seinen Augen trauen! Das ihm wohl vertraute Stadtbild war ja völlig verändert! Neue Straßen und Plätze, fremdartig gekleidete Menschen mit fremden Gesichtern, und das Wunderbarste von allem: am Stadttore strahlte in sieghafter Schöne das ebened so verpönte Kreuz herab! . . . Die Zeiten hatten sich eben in ihr gerades Gegenteil verkehrt. Und darüber sollte er nicht lange im Unklaren bleiben. Erregte er schon durch seine seltsame, altertümliche Kleidung und seine merkwürdige Sprechweise, als er sich nach einem Wädeladen erkundigte, Aufsehen, so geriet er hier, als er als Zahlung ein Geldstück mit dem Bildnis des Kaisers Decius anbot, in die ärgste Verlegenheit. Der war ja fast 200 Jahre tot und Münzen mit dessen Bildnis längst außer Kurs gesetzt! Man führte den Jüngling, der nun im Verdachte eines Schatzgräbers stand — wie sollte er sonst auch in den Besitz der seltenen Münze gelangt sein? — vor die Obrigkeit. Hier wurde er eingehend verhört, und bald stellte sich die volle Wahrheit heraus. Durch Kaiser Konstantin war das Seidentum längst abgeschafft und das Christentum zur Staatsreligion erhoben worden (323), und der jetzige Kaiser Theodosius II. (446) war ein frommer Christ gleich seinen Vorgängern! Man ließ den Bischof Martin herbeiholen, ja, selbst der Kaiser kam, um aus dem Munde des Jünglings die Wundermär von dem zweihundertjährigen Schlummer der „Sieben Schläfer“ zu vernehmen. Und bald zogen sie alle, an der Spitze der Kaiser, der Bischof, die Obrigkeit der Stadt, begleitet von einer dichten Volksmenge, hinaus vor die Stadt zur Höhle, wo sie sich von den Jünglingen die wunderfame Geschichte erzählen ließen. Aber kaum hatten diese geendet, so flammte die weite Höhle wie von überirdischem Lichte und umflossen von himmlischem Glorientscheine entschlossen die Jünglinge zum zweiten Male, um nimmer zu erwachen. . . . Karl Simrock hat die sinnige Legende zu folgendem Märchen umgestaltet: „Es waren einmal drei Schläfer, die schliefen sieben Jahre, und weil sie sieben Jahre schliefen, ohne aufzuwachen, hieß man sie Siebenschläfer, obgleich ihrer nicht mehr als drei waren. Als nun die sieben Jahre herumgingen, machte einer von ihnen auf, rieb sich einmal die Augen, gähnte und sagte: „Es brüllt ein Och!“ Wie er das gesagt hatte, streckte er sich wieder hin und schlief mit den beiden andern abermals sieben Jahre. Da wachte der andere auf, rieb sich die Augen, gähnte und sagte: „Es war eine Kuh!“ Und wie er das gesagt, streckte er sich wieder hin und schlief mit den beiden andern noch einmal sieben Jahre. Wie nun auch diese neuen sieben Jahre herum waren, wachte auch der dritte auf, rieb sich die Augen, gähnte und sagte:

Daß einen doch nur schlafen!

„Was Och, was Kuh!“

Man kommt ja nicht dazu!“

Das waren die Siebenschläfer. Ob sie heute noch schlafen, davon schweigt die Chronika.“ Dies ist das Simrock'sche Märchen. Wir halten es aber doch lieber mit der ursprünglichen frommen Legende von den sieben Schläfern, deren Sterbetag, der 27. Juni, sicher nicht den Ruf verdient, in dem er bei allen ängstlichen Leuten steht.

## Gescheitert.

Roman von Viktor Helling.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie wird hysterisch sein. Wissen Sie, sie ist so ganz Herrenrasse, sehr fein — aber etwas Ueberkultur, Dekadence. Ich müßte den besten Ausgleich; — wissen Sie nicht, ob sie sich einen Stammhalter wünscht?“

„Ach glaube kaum, daß sie diesen Mangel empfindet. Bis vor kurzem galt sie für die lebenslustigste Frau im Regiment. Sie wurde vergöttert, auf den Händen getragen!“

„Ah! Nun glaube ich alles zu wissen. Es wird demnach

jemand da sein unter den jungen Leuten, von denen sie auf den Händen getragen wird, der sie ganz besonders vergöttert. Ganz besonders, verstehen Sie?"

Asta hatte verstanden. Sie war nachdenklich geworden. . .

Nein, heute war es Silda, als ob nach einem harten, entmutigenden Winter ein wünniger Frühlingszauber mit Himmelbläue und Lerchenjubiläum angebrochen sei. Der frische Morgenwind trug den würzigen Hauch der See zu ihr herein. Vor dem alten Kurhaus spielte die Kapelle ihren Morgenchoral. Hoffnungsreiche, erwartungsvolle Daseinsfreude war mit diesem Morgen in ihr erwacht.

Heute kam Fedor.

Sie war noch beim ersten Frühstück, als sie eine Depesche von ihm aus Berlin erhielt. Klopffenden Herzens wurde sie geöffnet. „Komme halb vier. Tausend Grüße.“

Mit Entzücken nahm sie ihren Morgenpaziergang auf, und rosig wie der junge Tag stand sie plötzlich unter den Strandgästen. Die Gegenwart, der Morgen gehörten ihr!

Sie hatte nur wenig Schritte bis zum Bade. Da stand auch schon Gilly und erwartete sie mit den Sachen. Schnell ließ sie sich von der Jungfer den lojen Schwimmanzug von weicher Seide überstreifen, und dann sprang sie jauchzend in die morgenkühlen Wellen. Mit kräftigen Schlägen teilten ihre Arme die Flut. „Wie das Seewasser die Sorgen von der Seele schwemmt!“ lachte es in ihr.

Länger als sonst blieb sie im Bade.

Die Jungfer stand schon lange mit dem ausgebreiteten Frottiermantel vor der Kabinentür.

Als sie später auf der Promenade auftauchte, ganz in Weiß, mit dem dünnen Spazierstock in den Sand stoßend, leichtbeschwingten Schrittes, da blickten die Kurgäste ihr wohlgefällig nach.

„Das ist ja die adlige Poesie in Person,“ bemerkte ein Oberlehrer zu seiner Frau. Er hatte eben seiner Gattin aus Münchhausens „Ritterlichem Reisebuch“ vorgelesen. Das war sicher eine von den Komtezen, von denen in dem Buch die Rede war. Er schlug die Stelle, die er vorgehabt hatte, nochmals auf.

„Zwei Stufen nimmt sie die Treppe hinauf,

Sonst nimmt Contessa auch viere.

Contessas Wahlpruch lautet: „Drauf!“ —

Ihr Ahn rief's im Turniere.“

„Das ist fein empfunden, liebe Berta! Es ließe sich der denkbare Fall setzen, daß dieses Gedicht des ritterlichen Dichters auf diese Dame gemünzt sei. Man erblickt hier überhaupt ungemein viel Vornehmheit.“

Der Vormittag wollte für Silda nicht enden. Das Frühstück, das unter den Säulen des Kurhauses serviert wurde, rührte sie kaum an. Sie spazierte wieder am Strande. Dem schnellen Flug der Wägen folgte ihr Auge, die, ihren eigenartig schrillen Schrei ausstößend, den Landungssteig umkreisten oder sich mit geschlossenen Gefiedern lustig auf den Wogen schaukelten.

Erst, als die Bademüdigkeit ihr Recht verlangte, suchte sie einen Korbsessel vor dem Hotel auf. Sie war ja freie Herrin ihrer Zeit, ihre Bekannten waren auf mehrtägigem Ausfluge! Nun schweifte ihr Blick über die weite Wasserfläche, und sie lauschte auf den unruhigen Herzschlag des Meeres, auf die alte Melodie, die auf alle Töne des Empfindens gemünzt scheint.

Nachmittags, mit dem Zuge der Doberaner Kleinbahn, kam Fedor. Silda stand am Endpunkte der Bahn.

Er winkte schon von weitem mit seinen roten Lederhandschuhen.

„Ist das nicht 'ne Ueberraschung?“

Bei ihr war es namenlose Freude, wie sie ihm die Hand reichte.

„Wie gut, daß Du kommst — ich habe mich so geängstigt, Feddy. Ich wurde den Gedanken nicht mehr los, daß Du mir in aller Form den Laufpaß geben wolltest. — Deine Briefe — und nun bist Du selber da!“

Er hatte es eilig, ins Hotel zu kommen. Als er sein Zimmer bestellte und sich beim Portier einschrieb, blinzelte er listig zu ihr hinüber.

„Ich brauche den Leuten nicht auf die Nase zu binden, wer ich bin. Ich habe mich als Baron Fannin eingeschrieben.“

In Sildas Wohnung umschlang er sie mit beiden Armen und küßte sie wieder und wieder. Sie ließ sich neben ihm auf die Chaiselongue nieder und hielt ihn wortlos umschlungen.

Er lag ihr vor, ihn habe lediglich grenzenlose Sehnsucht zu ihr hingetrieben. Er glaubte seine Lüge beinahe selber. Er sah ihr mit unverhohlener Freude zu, wie sie jetzt, nachdem

sie sich ihm sanft entzogen hatte, sich an der Teemaschine zu schaffen machte. Wie schön sie doch war! Sogar etwas schlanker war sie geworden.

„Konntest Du denn im Ernst glauben, daß eine solche Leidenschaft verfliegen konnte?“ fragte er.

Ein seltsames Lächeln war auf ihren Zügen.

„Konnte es nicht auch eine Laune gewesen sein — eine schöne Laune? Die verfliegt so schnell. Wenn es Dir kein Ernst war —“ Sie stockte. „Nur Amusement oder Spiel —“

„Wie Du nur so etwas ausdenken konntest! Da komme ich nun per Extrapost hierher, um Dich zu sehen, und Du zweifelst noch!“

„Nun nicht mehr, Feddy. Nun nicht!“

„Siehst Du wohl!“

Sie aßen im Hotelpfeisesaal. Den Baron Fannin kannte ja doch kein Mensch. Draußen konzertierte die Kapelle. Der Hof war seit zwei Tagen in Schwärmen. Ganz ungestört waren sie.

Er bestellte. Es machte ihm immer wieder Vergnügen, ein erlebtes Diner zusammenzustellen. Er hatte nun einmal einen Einschlag von dem großväterlichen Blute des alten Herrn von Reichenhauen, der ein Kochbuch als Lebenswerk hinterlassen hatte. Das galt in der Familie mindestens ebenso viel wie Schillers sämtliche Gedichte.

„Wir müssen das Wiedersehen gebührend feiern, weißt Du, Ehagh! Wir werden einer Cliquot den Hals brechen. Ich habe einmal in einer schweren Stunde den Schmir getan, das Leben zu lieben, so lange ich noch Champagner trinken kann, und so lange Champagner zu trinken, als ich noch liebe. Den Schmir muß ich halten, Silda.“

Seine blauen Augen lachten zu ihr hinüber. Sie konnte ihm auch ein Kompliment machen: sein Teint war gedränkter. Das stand ihm gut zu den etwas vollen Lippen und den schneeweissen Zähnen.

„Wirklich, Du siehst aus, als habe Dich die Tropensonne verbrannt!“

„Das soll eine Schmeichelei sein? Diese Bräune hat mir der leidige Dienst eingebracht. Dirr hat Parademarsch gebimt, daß die Schinder draufgingen. Ich schrieb Dir's wohl? Du siehst, wie wahr es ist. Ich bringe Dir meine Beweise in effige.“

„Dafür waren Dir andere Sorgen erspart.“

„Ach, Silda, wenn ich Dir die Augen öffnen könnte! Ich habe mehr Sorgen, als Du ahnst. — Aber Du armes, süßes Geschöpf darfst das nicht wissen.“

„Aber, Fedor! Bin ich nicht da, um Dir über schwere Erlebnisse hinwegzuhelfen? Ich kenne Dich gar nicht so.“

Er spielte einen Seufzer aus.

„Es handelt sich um meine persönlichsten, intimsten Angelegenheiten. Es wäre mir besonders peinlich, Dir davon zu sprechen.“

Aber nun drang sie in ihn. Da fing er ihr zu beichten an: Das Jen, die Schulden . . .

„Kein Mensch wird mir etwas borgen wollen. Ich bin ruiniert — wegen einer Rappalie ruiniert. Oder ich kann eine Südin heiraten.“

Sie starrte ihn mit entgeisterten Augen an.

„Im Regiment würde selbst das heutzutage nicht auffallen. Das haben andere vor mir auch schon getan. So eine Heirat hat schon Prinzen gerettet. Wir würde davor grauen!“

Er hatte es leicht hin gesagt, vermied es aber, sie anzusehen.

„Ich hätte es Dir nicht sagen dürfen.“

Sie schwieg noch immer. Ihr Gesicht war blaß. An einer Leisen, kaum wahrnehmbaren Bewegung des Lippes merkte er, daß sie zitterte.

Aber da schob sie ihre Hand ihm entgegen, streckte ihm ihre Hand hin, mit einem kleinen, hilflosen Lächeln, das sich unendlich rührend auf dem feinen Gesichtchen ausnahm, seine Hand fuchend.

Er zuckte zusammen. Mit einem müden, vergrämten Ausdruck sah er sie an. Er spielte seine Rolle gut!

„Fedor!“ sagte sie leise, „ich habe Dir versprochen, daß ich Dein bin, daß mich nicht Welten und Meere von Dir scheiden können. Fedor, laß mich versuchen, daß ich Dir helfe!“

Er bedeckte ihre Hand mit seinen Rüssen.

„Gute Silda! Niemals darf ich das annehmen — niemals!“ seufzte er.

Der Oberkellner kam und fragte, ob die Herrschaften etwas wünschten. Fedor warf ihm einen abweisenden Blick zu. Er bemühte sich auch, ein harmloses Gespräch in Gang zu bringen. Aber es wollte nicht recht gelingen, auf beiden lag es wie ein dumpfer Druck. (Fortsetzung folgt.)

**Allerlei Kurzweil**

1. Regierbild.



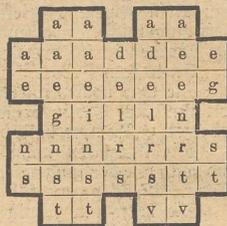
Wo ist der Wilderer?

2. Rätsel.

Ein altes Lied hat mich besungen,  
Das tief vom Trennungsweg durchdrungen;  
Wenn meine Silber anders ständen,  
Vermöchte Wärme ich zu spenden.

3. Aufgabe.

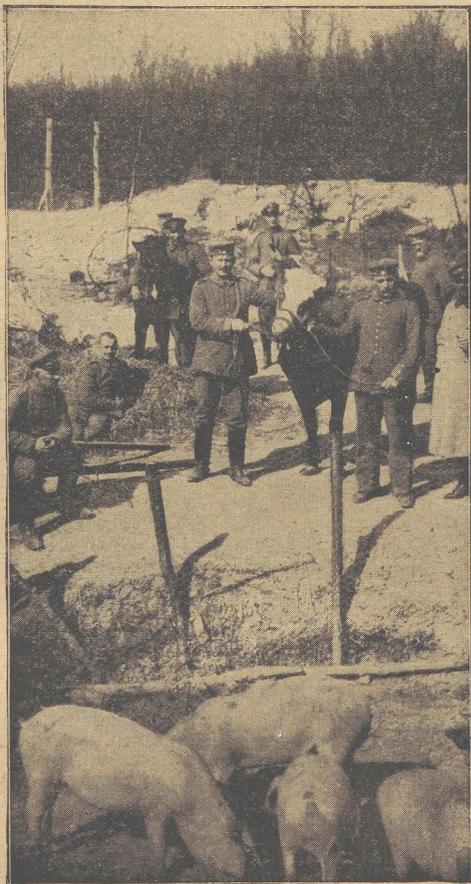
Die Buchstaben dieser Figur sind so zu ordnen, daß in den wagerechten und senkrechten Reihen gleicher Ordnung dieselben Wörter entstehen: Diese Wörter sollen bezeichnen: 1. einen Vornamen, 2. einen Teil jedes vollständigen Briefes, 3. eine regelmäßige Einnahme, 4. ein Synonym für „Figur“, 5. eine als Salbe zu verwendende Substanz.



4. Buchstabenrätsel.

Was Hunderttausende gern möchten,  
Worauf sie hoffen unentwegt,  
Läßt andern wieder keine Ruhe,  
Wenn statt zwei u zwei i es trägt.

Die Buchstaben dieser Figur sind so zu ordnen, daß in den wagerechten und senkrechten Reihen gleicher Ordnung dieselben Wörter entstehen: Diese Wörter sollen bezeichnen: 1. einen Vornamen, 2. einen Teil jedes vollständigen Briefes, 3. eine regelmäßige Einnahme, 4. ein Synonym für „Figur“, 5. eine als Salbe zu verwendende Substanz.



Der Führer der deutsch-österreichischen Durchbruchstruppen in Westgalizien. Viehzucht in einer deutschen Reservestellung bei Rohon. Generaloberst von Madsen war der Führer der Truppen, die den siegreichen Durchbruch durch die russischen Verbindungslinien in Westgalizien unternahmen und es gelang ihm, mit seinen Soldaten die 7fachen Verteidigungsstellen zu durchbrechen und den Feind zum fluchtartigen Rückzug zu zwingen. Dabei wurden mehr als 150000 Gefangene und ungeheurer zahlreiches Kriegsgerät erbeutet.

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs: Max Czerlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.



